

# Regionalanalyse in der Verbandsgemeinde Daun 2019

Eine sozialräumliche Untersuchung mit dem Schwerpunkt  
junge Menschen.

Dokumentation



Durchführung:

Akademie Junges Land e.V.  
Florian Grünhäuser

Katholische Hochschule NRW, Abt. Paderborn  
Prof. Dr. Joachim Faulde

Unter Mitwirkung von:

Johannes Rudingsdorfer



Forschungsgruppe Regionalanalyse VG Daun

KatHo NRW, Abteilung Paderborn

## Impressum

### Herausgeber:

Akademie Junges Land e.V.

Drachenfelsstr. 23

53604 Bad Honnef-Rhöndorf



### Das Publikationsrecht dieser Dokumentation liegt bei:

Verbandsgemeinde Daun

Leopoldstraße 29

54550 Daun

## Vorwort

Wie sehen junge Menschen ihre Berufsperspektiven? Wie steht es um ihre Bleibe- und Rückkehrorientierung? Und welche Aussagen lassen sich zu dieser Zielgruppe hinsichtlich der Themenfelder Regionale Identität, Engagement und Teilhabe treffen?

Diese Fragen und Themen standen als Ausgangspunkte der Regionalanalyse in der Verbandsgemeinde Daun 2019. Mit Vertreter\*innen der Verbandsgemeindeverwaltung – insbesondere der Jugendpflege – wurden sie von der Akademie Junges Land e.V. in Zusammenarbeit mit der Katho NRW. Abt. Paderborn, Fachbereich Soziale Arbeit weiter ausgearbeitet und im Rahmen der Regional- und Untersuchungswoche vor Ort untersucht. Als Ziel standen Erkenntnisse und Ansätze, um die Arbeit für und mit Jugendlichen weiter an ihren Bedürfnissen auszurichten und um ihnen Zukunftsperspektiven in der Region aufzuzeigen. Im Projektverlauf wurden schon bestehende Untersuchungen und Ansätze wie MyDaun oder der WEGE-Prozess einbezogen, ebenso verschiedene Beteiligte wie Vertreter\*innen der Wirtschaftsförderung oder Bürger\*innenvereine, um unterschiedliche Sichtweisen einzubringen und Vernetzungen für die weitere Arbeit herzustellen.

Was bedeutet eine solche Analyse?

Eine Forschungsgruppe von außerhalb untersucht innerhalb einer Woche die Sozialstrukturen einer zuvor definierten Region auf bestimmte Fragestellungen hin. Basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und Methoden führt sie also eine Sozialraumanalyse durch. Über diesen Ansatz hinausgehend bedeutet eine solche Analyse eine logistische, fachwissenschaftliche und emotionale Herausforderung – gleichermaßen für die Untersuchungsgruppe, wie auch die Kooperationspartner\*innen, die Gemeinden und Bürger\*innen. Es erfordert Mut, sich auch auf ungewisse Ergebnisse einzulassen – zudem kann eine besondere Dynamik freigesetzt werden, wenn die Gruppe und die befragten Bürger\*innen eine Woche voller Erwartungen, Gespräche, Befragungen und Präsentationen durchleben.

Während der Untersuchung wird die Bevölkerung mobilisiert und aufgefordert, sich Gedanken zu den untersuchten Themen zu machen. Damit können vor Ort Anreize zur weiteren Beschäftigung gesetzt werden. Die Regionalanalyse versteht sich als Methode ‚aktivierender Gemeindeforschung‘, in der die Befragten als Lokalexpert\*innen zu ihrem Gemeinwesen befragt werden. Es fördert die Wertschätzung gegenüber den Einzelnen. Zudem können Problembeschreibungen zur Sprache gebracht werden, die auf diese Weise von der Bevölkerung akzeptiert werden und aus denen sich Handlungsempfehlungen für die Verantwortlichen ableiten lassen. Neue Entwicklungsperspektiven können so aufgezeigt werden.

Ein besonderer Aspekt ist die Kooperation der beiden Träger\*innen, der KathHo in Paderborn und der Akademie Junges Land. In der Zusammenarbeit werden fachwissenschaftliche Perspektiven mit Kompetenzen aus dem Bereich der politischen Bildung verknüpft. Hieraus entsteht ein Ansatz, der die Menschen als Bewohner\*innen im Sozialraum in den Mittelpunkt stellt und den man im wahrsten Sinne des Wortes als ‚ganzheitlich‘ beschreiben kann. Dazu gehört auch, dass die Studierenden im Rahmen des Projektes einen Prozess durchlaufen, der der Persönlichkeitsbildung und Kompetenzerweiterung dient. Das herausragendste Kennzeichen der Untersuchung ist jedoch das Mitwirken der Bewohner\*innen in der Region. Ihre Perspektiven stellen die wichtigste Erkenntnisquelle der Sozialraumanalyse dar.

Die Regionalanalyse in der Verbandsgemeinde Daun stellte in Hinblick auf die Untersuchungsregion eine besondere Herausforderung dar. Die gesamte Verbandsgemeinde, bestehend aus der Stadt Daun sowie 37 weiteren eigenständigen Ortsgemeinden wäre – insbesondere logistisch – ein zu großer Untersuchungsraum gewesen. Dieser Herausforderung wurde die Herangehensweise an die Erfassung angepasst. Die Untersuchung und damit die Befragungen fanden vorrangig in der Stadt Daun statt. Dabei wurde aber darauf geachtet, Institutionen und Ort aufzusuchen, an denen Teilnehmende und damit junge Menschen aus der ganzen Verbandsgemeinde anzutreffen waren.

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei allen Beteiligten bedanken!

Zuvorderst bei der Forschungsgruppe aus Studierenden der KathHO NRW, Abteilung Paderborn, Fachbereich Soziale Arbeit für die engagierte Mitarbeit, die Durchführung der Erhebung, die Zusammenstellung der Ergebnisse und mit deren Auseinandersetzung sowie die couragiert wahrgenommene Verantwortung gegenüber den Teilnehmer\*innen der Befragungen.

Wir möchten auch Johannes Rudingsdorfer ganz herzlich danken, der mit großem Einsatz die Forschungsgruppe beraten, unterstützt und während der gesamten Durchführung begleitet hat. Ihm gebührt auch der Dank für die wissenschaftliche Aufarbeitung der Ergebnisse, die Zusammenführung der Untersuchungsaspekte, die Konkretisierung der Handlungsempfehlungen sowie die Zusammenstellung der Dokumentation.

Ganz besonders danken wir natürlich den Beteiligten aus der Verbandsgemeinde Daun, die die Regionalanalyse ‚nach Daun geholt haben‘. Insbesondere ist hier Herr Herres zu nennen, der in seiner Funktion als Jugendpfleger in der Vorbereitung und während der Regionalwoche als Ansprechpartner zur Verfügung stand und mit höchstem Engagement die Gruppe begleitet hat.

Ein großer Dank gilt zudem allen Befragten, die mit ihrer aktiven Teilnahme und ihrem Interesse die Regionalanalyse und die vorliegenden Ergebnisse erst möglich gemacht haben.

Bad Honnef-Rhöndorf und Paderborn, im September 2019

Prof. Dr. Joachim Faulde

KathHO NRW, Abt. Paderborn

Florian Grünhäuser

Akademie Junges Land e.V., Rhöndorf

Die Maßnahme wurde gefördert vom

*Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* und der *Volksbank RheinAhrEifel eG*.

# Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangspunkte .....	8
1.1	Faktoren sozialräumlicher Bindung.....	8
1.1.1	Räumliche Identität .....	9
1.1.2	Beruf, Bildung und Betreuung .....	11
1.1.3	Freizeit.....	13
1.1.4	Bezugspersonen (nicht nur) in der Jugendarbeit.....	15
1.2	Beteiligungsprinzipien.....	16
1.2.1	Partizipation .....	16
1.2.2	Selbstorganisation .....	19
2	Untersuchungsmethode .....	22
2.1	Aktivierende Forschung.....	22
2.2	Qualitative Sozialforschung .....	22
2.3	Konzept und Ablauf der Regionalanalyse .....	23
2.4	Fragestellungen der Untersuchung.....	25
2.5	Zielgruppen der Untersuchung.....	26
3	Ergebnisse der Untersuchung.....	28
3.1	Umfang der Analyse .....	28
3.2	Zielgruppe I: unter 14 Jahre .....	30
3.2.1	Stichprobe .....	30
3.2.2	Regionale Identität, Engagement und Teilhabe.....	31
3.2.3	Bleibe- und Rückkehrperspektiven.....	32
3.2.4	Berufsperspektiven.....	33
3.3	Zielgruppe II: 14-18 Jahre.....	34
3.3.1	Stichprobe .....	34
3.3.2	Regionale Identität, Engagement und Teilhabe.....	34
3.3.3	Bleibe- und Rückkehrperspektiven.....	36
3.3.4	Berufsperspektiven.....	39
3.4	Zielgruppe III: 19-25 Jahre.....	41
3.4.1	Stichprobe .....	41
3.4.2	Regionale Identität, Engagement und Teilhabe.....	41

3.4.3	Bleibe- und Rückkehrperspektiven.....	43
3.4.4	Berufsperspektiven.....	45
3.5	Zielgruppe IV: über 25 Jahre (bis maximal 35 Jahre).....	47
3.5.1	Stichprobe .....	47
3.5.2	Regionale Identität, Engagement und Teilhabe.....	47
3.5.3	Bleibe- und Rückkehrperspektiven.....	49
3.5.4	Berufsperspektiven.....	51
4	Zielgruppenübergreifende Zusammenfassung.....	53
4.1	Engagement und Teilhabe .....	53
4.2	Bleibe- und Rückkehrperspektiven, regionale Identität.....	54
4.3	Berufsperspektiven.....	56
5	Handlungsempfehlungen für die Verbandsgemeinde Daun.....	57
5.1	Die Rolle der Jugendpflege .....	58
5.2	Angebote erweitern? (Interessen ermöglichen).....	59
5.3	Bekanntheit des Eifelstarter/Wege der Berufsinformation.....	60
5.4	Kontakt zu Weggezogenen / Notwendigkeit von Netzwerken?.....	61
5.5	Weitere Gedanken.....	62
6	Schlusswort und Aussicht .....	63
7	Literatur.....	64

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Die Formel der regionalen Identität .....	10
Abb. 2: Gesamtüberblick – Befragte nach Altersgruppe, Geschlecht, Ort.....	28
Abb. 3: Gesamtüberblick – Befragte nach Ort .....	29
Abb. 4: Gesamtüberblick – Befragte nach Geschlecht .....	29
Abb. 5: Überblick – Befragte aus der VG nach Geschlecht.....	30
Abb. 6: unter 14 Jahre – Befragte nach Herkunft und Geschlecht .....	30
Abb. 7: unter 14 Jahre – Aktivitäten .....	31
Abb. 8: unter 14 Jahre – Bleibe- und Rückkehrperspektiven .....	32
Abb. 9: unter 14 Jahre – Bewertung der Berufsperspektiven .....	33
Abb. 10: 14-18 Jahre – Befragte nach Herkunft und Geschlecht.....	34
Abb. 11: 14-18 Jahre – Engagement.....	35
Abb. 12: 14-18 Jahre – Aktivitäten und Interessen.....	35
Abb. 13: 14-18 Jahre – Bleibe- und Rückkehrperspektiven.....	37
Abb. 14: 14-18 Jahre – Bewertung der Mobilität.....	38
Abb. 15: 14-18 Jahre – Bewertung der Berufsperspektiven.....	39
Abb. 16: 14-18 Jahre – Nutzung Eifelstarter .....	40
Abb. 17: 19-25 Jahre – Befragte nach Herkunft und Geschlecht.....	42
Abb. 18: 19-25 Jahre – Engagement.....	42
Abb. 19: 19-25 Jahre – Aktivitäten und Interessen.....	43
Abb. 20: 19-25 Jahre – Bleibe- und Rückkehrperspektiven.....	44
Abb. 21: 19-25 Jahre – Kontakt zur Region .....	45
Abb. 22: 19-25 Jahre – Bewertung der Berufsperspektiven.....	46
Abb. 23: über 25 Jahre – Befragte nach Herkunft und Geschlecht .....	47
Abb. 24: über 25 Jahre – Aktivitäten und Interessen.....	48
Abb. 25: über 25 Jahre – Bleibe- und Rückkehrperspektiven.....	49
Abb. 26: über 25 Jahre – Information über die VG Daun .....	50
Abb. 27: über 25 Jahre – Bewertung der Mobilität.....	51
Abb. 28: über 25 Jahre – Bewertung der Berufsperspektiven.....	51



# 1 Ausgangspunkte

Für den Aufbau der Regionalanalyse in der Verbandsgemeinde (VG) Daun waren die angeforderten Themenbereiche der Regionalen Identität, des Engagements und der Teilhabe junger Menschen, ihre Bleibe- und Rückkehrperspektiven sowie ihre Berufsperspektiven in der VG entscheidend.

Als Grundlage der Untersuchung dienten der Forschungsgruppe wesentliche Erkenntnisse der Forschung zum Kontext dieser Bereiche. Folgend werden Faktoren der sozialräumlichen Bindung sowie Beteiligungsprinzipien beleuchtet, da sie die Basis für die Erstellung des Untersuchungstools (Fragebögen), der Auswertung der Ergebnisse und für die abgeleiteten Handlungsempfehlungen darstellen.

## 1.1 Faktoren sozialräumlicher Bindung

Auch die VG Daun ist von Wandlungsprozessen betroffen und hat in den vergangenen Jahren beständig sinkende Bevölkerungszahlen zu verzeichnen. Dies wurde schon vor einigen Jahren als alarmierendes Zeichen erkannt und als Herausforderung bspw. im WEGE-Prozess angegangen.<sup>1</sup>

Die Entwicklungen mit Blick auf die jungen Generationen und die Frage des Umgangs mit ihnen stellen eine Arbeitsgrundlage der Jugendpflege der VG dar, welche in der Konzeption der Regionalanalyse Daun aufgenommen wurde. Zum Verständnis der o.g. Themenfelder, der Frage nach der Bedeutung der Region (Heimat) und zum Verständnis sowie zur Bildung von Perspektiven für junge Menschen ist an dieser Stelle die Betrachtung einiger Faktoren sozialräumlicher Bindung wichtig.

---

<sup>1</sup> Die Grundlagen des demografischen Wandels und der einhergehenden Prognosen für die VG Daun sind zudem bereits in der *Entwicklungsstrategie für die Verbandsgemeinde Daun und ihre Ortsgemeinde, 2018* (VG Daun 2018) beschrieben worden.

### 1.1.1 Räumliche Identität

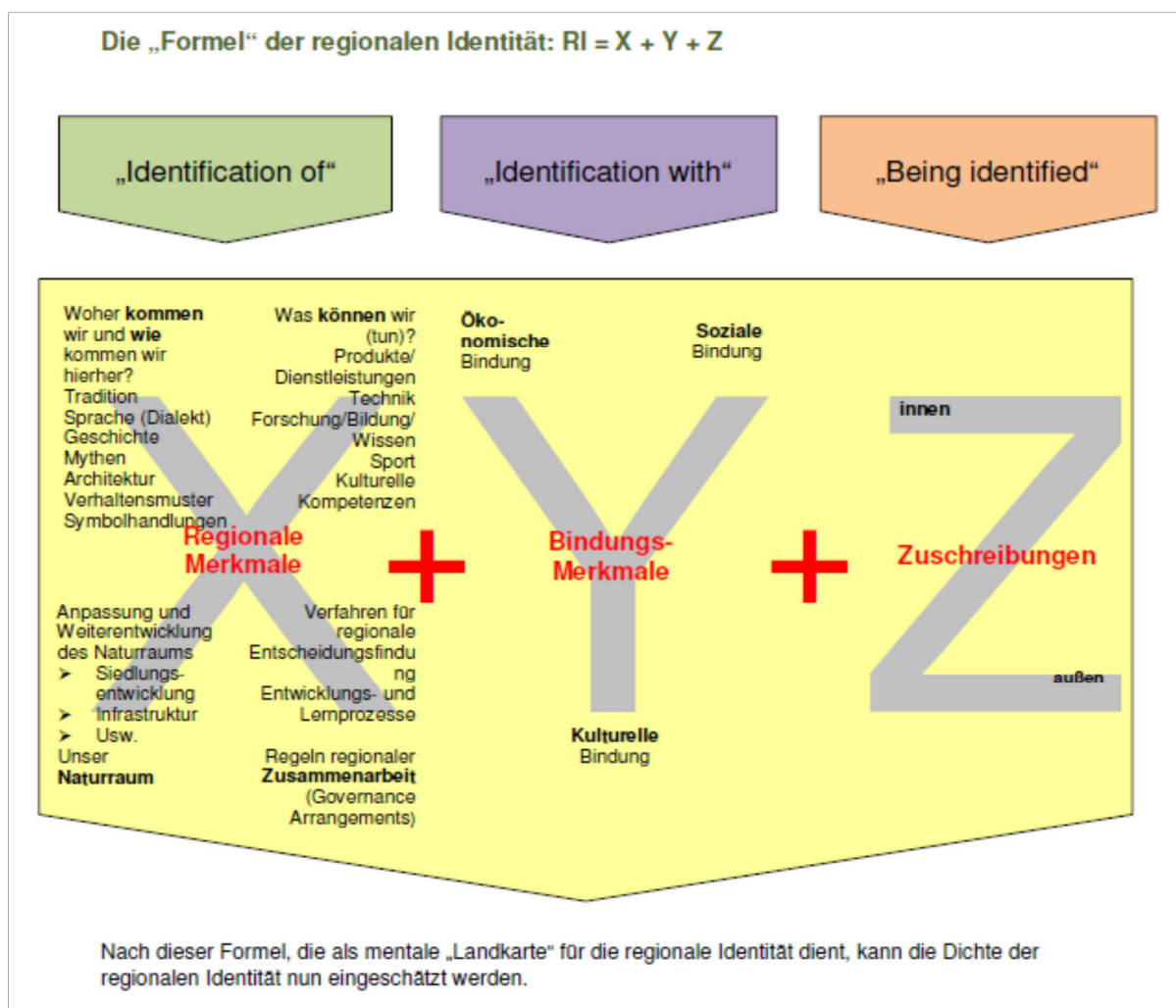
Ein Faktor für Regionalentwicklung ist räumliche oder lokale bzw. regionale Identität, die die Bindung an eine Region beeinflusst. Identität kann dabei immer sowohl subjektiv als auch kollektiv betrachtet werden (vgl. Christmann 2008).

Raumbezogene kollektive Identität im Sinne eines Wissens um die Besonderheiten des Raumes wird inzwischen als ein ‚weicher Standortfaktor‘ angesehen: Je profilierter sie in einem Referenzraum ausgebildet ist bzw. werden kann, desto eindeutiger ist die Unterscheidbarkeit gegenüber anderen Städten und Regionen möglich. In den immer härter werdenden Standortwettbewerben stehen Städte und Regionen in einer verstärkten Konkurrenz um Einwohner\*innen, Investor\*innen, Unternehmen, qualifizierte Arbeitsplätze und Tourist\*innen. Es müssen Besonderheiten gefunden, Unverwechselbarkeit hergestellt und Einzigartigkeit vermittelt werden.

Auch auf der Ebene der raumbezogenen personalen Identität zeichnet sich ab, dass diese zunehmend als wichtig erachtet wird. Man hat erkannt, dass Bürger\*innen, die sich als zugehörig zu ‚ihrem‘ Raum fühlen, diesen wesentlich mit weiterentwickeln. Eine ausgeprägte raumbezogene persönliche Identität von Bürger\*innen eines Raumes kann also ein Imagefaktor für diesen Raum sein – vorausgesetzt, dass die Integration in den Raum nicht mit einem Exklusionsverhalten einhergeht, das alles Fremde kategorisch abstößt. Zugehörigkeits- und Verbundenheitsgefühle, die Bürger\*innen im Hinblick auf einen Raum haben, können auch Hintergründe dafür sein, dass sie trotz widriger Umstände an einem Ort verbleiben oder an diesen zurückkehren. Raumbezogene persönliche Identität kann zudem sozialen Zusammenhalt befördern und ein verantwortungsbewusstes Handeln für einen Raum mit sich bringen. Sie ist oft die Basis dafür, dass sich Bürger\*innen aktiv an der Gestaltung des Lebensraumes beteiligen, z.B. durch eine Mitwirkung in politischen Parteien, Bürgerinitiativen oder durch Vereinsarbeit (Christmann 2008, S. 3).

Als weitergehende Grundlage dient hier das in Abb. 1 dargestellte Konzept von Leo Baumfeld (2011), der sich in Österreich im Bereich der Regionalentwicklung einen Namen gemacht hat. Regionale Identität besteht nach Baumfeld aus den typischen regionalen Merkmalen (X), der Bindung, die die Menschen an die Region haben (Y) und der Zuschreibungen (Z), die Menschen oder Medien der Region geben. Bindungsmerkmale differenziert Baumfeld weiter in ökonomische, soziale und kulturelle Bindung, die zum Teil aus den regionalen Merkmalen rekurrieren. Zu den regionalen Merkmalen gehören also auch etliche ‚weiche‘ Faktoren wie die Verfahren für regionale Entscheidungsfindung und die Regeln regionaler Zusammenarbeit. Die Merkmale des Formel-Elements Z („Being identified“) meinen Zuschreibungen, mit denen eine Region von innen und von außen konfrontiert wird.

Abb. 1: Die Formel der regionalen Identität



(Quelle: Baumfeld 2011, S. 3)

Sind Baumfeld folgend die Innenzuschreibungen mit den Außenzuschreibungen weitgehend deckungsgleich, d.h. die Region versteht sich so, wie sie außerhalb dieser wahrgenommen wird, so kann „von einer starken und zuverlässigen Identität gesprochen werden“ (Baumfeld 2011, S. 7). Auf der Basis dieser Formel können Räume für sich versuchen zu definieren, wie hoch die Identität ist und – ebenso spannend – ob es mehrere unterschiedliche Identitäten gibt – eine eher lokale und eine eher regionale mit je unterschiedlichen Ausprägungen.

Aufgrund der Bevölkerungsabnahmen bei gleichzeitiger Globalisierung ist der Ort, das Lokale, als Bezugsgröße nicht ausreichend. Entgegen der Ansicht Göschels (2010, S. 217) sehen wir jedoch lokale Identität nicht grundsätzlich als gefährdet. Es ist sogar festzuhalten, „dass Jugendliche im ländlichen Raum sich stark an ihrem lokalen Herkunftsmilieu orientieren, da dies in der Regel einen hohen sozial-emotionalen Halt bietet. Diese Bindungen werden durch die soziale Integration in Cliquen von Gleichaltrigen, in die Familie und die Integration in die Dorfgemeinschaft hergestellt. Die Bereitstellung von sozio-kulturellen Gelegenheitsstrukturen und eine ausreichende Partizipation und faire Konfliktregelungen im lokalen Raum sind entscheidende Indikatoren für eine Bleibeorientierung“ (Faulde 2007, S. 27).

### **1.1.2 Beruf, Bildung und Betreuung**

In Baumfelds Modell finden wir den Beruf als ökonomische Identität und die Bildung als Faktor X unter „Was können wir (tun)?“. Die Bleibeorientierung richtet sich vorrangig nach dem Vorhandensein entsprechend qualifizierter beruflicher Möglichkeiten (vgl. John 2006). Je höher die Jugendlichen qualifiziert sind, umso wahrscheinlicher ist die Abwanderung aufgrund fehlender beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten. Wird schon während der Ausbildung viel Zeit in das Pendeln zur Berufsschule und dem Arbeitsplatz investiert, so bleibt weniger Kapazität, sich am Ort zu binden. Die herausgebildeten Fähigkeiten Flexibilität und Mobilität können dieses Problem nur bedingt abschwächen (vgl. Hennings 2007). Studieren die jungen Menschen, stellt sich im Anschluss die Frage nach der Rückkehrperspektive.

Es deutet vieles darauf hin, dass letztlich die Faktoren Bildungsstand und berufliche Zukunftsperspektiven den Ausschlag geben.

Insgesamt ist dabei ein Stadt-Land-Gefälle hinsichtlich des Qualifikationsniveaus der Bevölkerung zu verzeichnen (Penke 2012, S. 22). Dafür gibt es zunächst die Erklärung, dass Menschen in Städten im Vergleich zur Bevölkerung in ländlichen Räumen eine bessere Ausbildung erhalten. Hinzu kommen Differenzen in den sogenannten Gelegenheitsstrukturen für Jugendliche in Städten und den ländlichen Räumen: Bildungsmöglichkeiten sind in Städten leichter erreichbar, Informationen darüber eher informell zugänglich und eine höhere Zahl von Angeboten führt zu vielfältigeren Optionen (vgl. Weishaupt 2010). Weishaupt spricht von einer ‚bildungsselektiven Land-Stadt-Wanderung‘, die eine Konzentration von Höherqualifizierten in den großen Städten zur Folge hat. Zudem ziehen immer mehr junge Menschen, besonders Frauen, für Bildung in eine städtische Region. Der Grund für den Wegzug hauptsächlich der jungen Frauen ist ihre tendenziell hohe Qualifikation. Darüber hinaus bieten ländliche Räume stärker agrarische, handwerkliche, oder technische Berufe, die von Frauen weniger ausgeübt werden. Somit fehlen großen Unternehmen qualifizierte Fachkräfte (vgl. Faulde 2007).

Stärkend für ländliche Regionen kann es dabei sein, kreative Köpfe in die Region zu holen. Nach der Theorie des US-amerikanischen Ökonomen Richard Florida (2002) ist Kreativität der entscheidende Faktor für den Erfolg einer Region. Hier spielen neben qualifizierter Bildung auch künstlerische Talente und eine große Toleranz für Innovationen eine große Rolle. Die Theorie geht davon aus, dass wenn die Ansiedlung oder das Bleiben kreativer Köpfe gelingt, die Arbeitsplätze folgen. Die Region kann vor allem mit Offenheit und Toleranz sowie Bewusstsein um die lokalen und regionalen Besonderheiten eine interessante Region werden, welche kreative Köpfe anzieht (vgl. Martin 2015). All diese Aspekte sind wiederum durch Bildung im weitesten Sinne zu vermitteln.

### 1.1.3 Freizeit

Neben passenden Bildungs- und Arbeitsplatzangeboten ist als sozialer sowie kultureller Bindungsfaktor die Infrastruktur im Freizeitbereich entscheidend. In Baumfelds Modell gehört dieser zur kulturellen wie auch sozialen Identität.

Besonders Jugendliche und junge Erwachsene versuchen sich in ihrer Freizeit – dem Abschnitt des Tages, der zur freien Verfügung steht – von ihren sonstigen Pflichten abzugrenzen und den von der Schule auftretenden Stress zu kompensieren (Harring 2010, S. 31). Mit Hilfe der Freizeit können sich die Jugendlichen außerdem der elterlichen Kontrolle entziehen und ihre Zeit selbst bzw. mit ihrer Peergroup gestalten. Neben der Ablösung von den Eltern während der Freizeit geht es im Jugendalter vor allem um die Entwicklung von psychischen, kognitiven, körperlichen und sozialen Fähigkeiten, die durch gemeinsame Tätigkeiten mit Gleichaltrigen gefördert werden (Nolteernsting 1998, S. 61).

Über die Bedeutung der Peer-Gruppe (der Gruppe Gleichaltriger) für Jugendliche ist sich die sozialwissenschaftliche Literatur weitgehend einig. Hurrelmann und Ulrich sehen Jugendliche in Gruppen als Akteur\*innen von Sozialisation, als aktiv die Realität verarbeitende Subjekte. Dabei bietet die Gleichaltrigengruppe Unterstützung und Orientierung und dient der Selbstbildung. Negativ kann in Peer-Gruppen der Anpassungsdruck wirken. Das Nicht-Eingebundensein in Peer-Beziehungen kann jedoch gleichermaßen einen Risikofaktor darstellen. Unter Peers realisiert sich etwas spezifisch Jugendliches, das als ‚peerculture‘ bezeichnet wird. Sie dient der „wechselseitigen Vergewisserung über ein geteiltes Verständnis von Regeln, Normen und der Wirklichkeit schlechthin“ (Schubert 2012, S. 153). Somit stellen Peer-Gruppen einen Experimentierraum der Jugend dar, in dem sie sich austauschen und in Differenz und Übereinstimmung üben können. Im Verlauf des Lebens verliert sich die große Bedeutung der Peer-Gruppe und bleibt dennoch eine Erfahrung von Tragweite.

Zu den häufigsten Freizeitbeschäftigungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zählen vor allem sozial-aktive Beschäftigung, wie zum Beispiel Freunde treffen und sportliche Betätigung in

einer Gruppe (Stein 2013, S. 60). Darüber hinaus verbringen Jugendliche einen großen Teil ihrer Freizeit insbesondere mit dem Konsum von Internet oder Fernsehen, um sich zu entspannen (Shell Deutschland Holding 2015, S. 16). Die Jugendstudie der Shell Deutschland Holding gliedert das Freizeitverhalten in vier verschiedene Typen:

- die kreative Freizeitelite (19%)
- die geselligen Jugendlichen (30%)
- die Medienfreaks (27%)
- die Familienorientierten (24%)

Die Gruppe der kreativen Freizeitelite zeichnet sich besonders durch das Lesen und das Musizieren als Freizeitgestaltung aus. Außerdem legen sie Wert auf eine abwechslungsreiche Freizeit und die Weiterbildung neben der Schule oder der Ausbildung.

Dem Freizeittyp der zweiten Gruppe, den geselligen Jugendlichen, geht es vor allem um das Treffen und das Zusammensein mit ihren Freunden während der Freizeit. Besonders gerne treffen sie sich auf Feiern oder in Bars. Ein Viertel der befragten Jugendlichen der Shell-Studie haben angegeben, einem Verein angehörig zu sein. Den Gegensatz dazu bilden die Medienfreaks, die sich im Verlauf ihrer Freizeit vorwiegend mit dem Internet oder dem Fernsehschauen beschäftigen. Der Kontakt zu Peergroups ist diesem Freizeittyp nicht wichtig. Als vierte Gruppe nennt die Shell-Studie erstmals die familienorientierten Jugendlichen. Diese sind vermehrt weiblich und aus den mittleren Schichten. Sie unternehmen viel mit und in der Familie, wobei Fernsehen und Internet mit dazu gehören.

In der Regel sind in ländlichen Regionen Freizeitangebote eingeschränkt, so dass sich entweder die Jugendlichen an die Angebote anpassen oder pendeln müssen. Mit der Einführung der Ganztagschule, die ebenfalls eine Maßnahme zum Umgang mit der demographischen Entwicklung ist, wird das Freizeitleben vor Ort zeitlich weiter eingeschränkt. Dadurch gibt es weniger Jugendliche, die ehrenamtlich in der Jugendarbeit aktiv sein können. Anders als in den Städten liegen in ländlichen Regionen Schule und Wohnort oftmals nicht im selben Raum, sodass dort Jugendarbeit und Schule zwei parallel verlaufende Lebenswelten bilden (John 2006, S. 27).

Die Literatur weist hier deutlich darauf hin, dass lokale Freizeitangebote für Jugendliche Priorität haben, während regionale Angebote eher ergänzende Funktion haben.

#### **1.1.4 Bezugspersonen (nicht nur) in der Jugendarbeit**

Die soziale Identität entwickelt sich jedoch nicht nur allein durch Aktionen mit der Peergroup. Die kirchliche Jugendarbeit hat in wissenschaftlichen Untersuchungen noch einen weiteren Faktor für die Beteiligung von Jugendlichen an Aktivitäten herausgearbeitet: Die Person der Leitung. Eine vertrauensvolle gute Beziehung wurde in einer wissenschaftlichen Studie mit evangelischen Jugendlichen zur Wertevermittlung in der Jugendarbeit genannt (vgl. Kürzinger 2015). Dazu gehören Mitspracherecht, die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und das Begegnen auf menschlicher Augenhöhe, verbunden mit Respekt. So können Erwachsene auch zum Vorbild werden. Leitung soll Räume für Gemeinschaftserlebnisse der Peer-Gruppe ermöglichen oder anstoßen. Die Wertevermittlung, so die Autorin der Studie, kann nicht nicht stattfinden, da das Auftreten der Leitungsperson immer wirkt. Mindestens so wichtig wie die kognitiven Inhalte sind geteilte Alltagssituationen, in denen Wertevermittlung implizit geschieht. Darüber hinaus wünschen sich die Jugendlichen explizit Erwachsene, die sie zu ihren persönlichen Werthaltungen befragen und zudem darüber mit ihnen diskutieren können. Die Jugendlichen sind auf der Suche nach Orientierung und Antworten auf ihre Fragen und schätzen es besonders, wenn Erwachsene wie beispielsweise Lehrer\*innen oder Jugendgruppenleiter\*innen ihre eigenen Meinungen preisgeben, damit sie sich damit auseinandersetzen können (vgl. Kürzinger 2015).

Dass die hohe Bedeutung der Bezugs- oder Ansprechperson nicht nur für Jugendliche, sondern auch für Erwachsene gilt, bestätigen die Ansatzpunkte von sozialarbeiterischer Gemeinwesenarbeit wie auch kommunaler Regionalentwicklungsarbeit. Hinte (2010) betont, dass „personelle Ressourcen“ (ebd., S. 85) maßgeblich zu gelingender Sozialraumorientierung im Sinne einer Aktivierung beitragen. Er bietet dabei auf kommunaler Ebene das Konzept von „Gebietsbeauftragten“ (Hinte 2012, S. 673) an, welche für ein bestimmtes Gebiet Ansprechpersonen und ggf. Manager\*innen sind. Lukesch und Fischer (2014) titulieren einen



Artikel über die Auswertung von LEADER-Projekten mit „Beziehungsarbeit ist die eigentliche LEADER-Arbeit“ und weisen damit auf die Aufgabe der Netzwerkarbeiter\*innen, die Entwicklungsprozesse in Regionen begleiten, hin.

Die geforderte Beziehungsarbeit mit Jugendlichen ist jedoch oft schwierig zu gestalten. Dieser Thematik widmen sich Bimschas und Schröder in einer Untersuchung mit Jugendarbeiter\*innen (2004), indem sie Verständnis in die teilweise wechselhafte Motivation und unvorhersehbare Unverbindlichkeit von Jugendlichen erbringen. Aufgrund der speziellen Psychodynamik in der Adoleszenz ist die Reflexion und das Aushalten von schwierigen Beziehungssituationen eine wichtige Anforderung an Jugendarbeiter\*innen.

## **1.2 Beteiligungsprinzipien**

Die Faktoren sozialräumlicher Bindung haben die Bedeutung des Einbringens, der Gestaltung und Bindung an eine Region aufgezeigt. Was verbirgt sich hinter der damit verbundenen Partizipation und dem Begriff der Selbstorganisation?

### **1.2.1 Partizipation**

Das Engagement im Gemeinwesen wie zum Beispiel die Mitwirkung im Verein bindet Jugendliche an ihren Ort und erhöht damit entweder die Bleibeperspektive oder bewirkt aufgrund der regionalen Identität, dass nach der Ausbildung in der Stadt eine Rückkehr in die ländliche Heimat in Erwägung gezogen wird. Hennings (2007, S. 107 f.) betont daher, dass Jugendliche ernst genommen werden müssen und ihnen ein Mitwirken ermöglicht werden sollte. Sie engagieren sich nur, wenn sie merken, „dass sie und ihre Ideen beachtet werden und dass sie etwas verändern bzw. gestalten können“ (ebd., S. 108). Prozesse, die schnell umsetzbar seien, eigenständig vollzogen werden können und eine Verbesserung sichtbar machen, seien sehr wichtig, um jugendliches Engagement zu entfachen. Junge Menschen als eigentlich Betroffene werden häufig nur unzureichend einbezogen oder verweigern sich, weil die Mitwirkungsformen nicht jugendgerecht sind (vgl. Beierle 2016). So bleiben sie in Mitwirkungsprozessen oft außen

vor, bringen sich nicht ein und sind deshalb gern bereit, für den Ausbildungs- und Arbeitsplatz ihr Dorf zu verlassen (Hennings 2007, S. 103).

Dabei ist Partizipation rechtlich nicht zuletzt auf nationaler Ebene verankert. So z. B. im Grundgesetz, im BGB und SGB VIII/KJHG – seit 1.1.12 in der Novellierung noch verschärft, z. B. § 45 [2]3 SGB VIII) und § 1 Abs. 3 Satz 4) KJHG:

„[Jugendhilfe soll] dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.“

Und § 8 Abs. 1 KJHG:

„Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen. Sie sind in geeigneter Weise auf ihre Rechte im Verwaltungsverfahren sowie im Verfahren vor dem Familiengericht, dem Vormundschaftsgericht und dem Verwaltungsgericht hinzuweisen.“

Weiter steht im § 11 Abs. 1 KJHG:

„Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“

Partizipation kann in unterschiedliche Beteiligungsgrade und -niveaus unterteilt werden. Stange (2013, S. 54 f.) sieht – aus Fallstudien abgeleitet – die folgenden Intensitätsstufen der Partizipation, die zu einer deutlichen Neuformulierung und Neugewichtung älterer Modelle der ‚Beteiligungsleiter‘ führen:

## 1. Teilhabe

1.1. Einfache Teilnahme (schlichtes Dabeisein ohne Einfluss, integriert sein)

1.2. Zugewiesen, aber gut informiert

- 1.3. Sporadische Beteiligung (nur punktuell und unsystematisch)
- 1.4. Einfluss durch Einzelaktionen (nicht-institutionalisiert, ohne formelle Regelungen, aber mit Einfluss) (z. B. d. Aktionen, Öffentlichkeitsarbeit u.Ä.), aktiver als 1.2
- 1.5. Öffentlichkeit der Prozesse
- 2. Beauftragung und Anwaltschaft (advokatorische Handlungen)
  - Mitwirkungsrechte delegiert an Erwachsene (stellvertretendes Handeln für Kinder und Jugendliche – Politik für Kinder: Gremien, Beauftragte, Anwälte)
- 3. Mitwirkung
  - 3.1. Informationsrecht
  - 3.2. Anhörungsrecht
  - 3.3. Initiativrecht
  - 3.4. Einspruchs- und Beschwerderechte (Voraussetzung für die Erteilung einer Betriebserlaubnis: „Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten“, s.u.)
  - 3.5. Aushandlungsrecht (realer Einfluss bei der Zielfindung, Problemlösung, Maßnahmenentwicklung und Planung/Umsetzung, aber ohne echte Entscheidungsrechte)
    - 3.5.1. informell (im Alltagssetting: Fragen, Gespräche)
    - 3.5.2. formell (durch Methodik und Beauftragung durch Beschluss)
- 4. Mitbestimmung (Entscheidungsrechte)
  - 4.1. Mitbestimmung in Erwachsenengremien
  - 4.2. Repräsentative Mitbestimmung: Delegation der Rechte an Kinder und Jugendliche selber
    - Partizipation von Jugendlichen – Eine Herausforderung für die Angebote der Jugendsozialarbeit/Jugendberufshilfe
- 5. Selbstbestimmung – Basisdemokratische Entscheidungsrechte (direkte Demokratie)
  - 5.1. Direkte Demokratie in Versammlungen (insb. Vollversammlungen)
  - 5.2. Selbstbestimmung und Selbstverwaltung in eigenen Projekten, Organisationen, Einrichtungen

Diese Differenzierung ermöglicht eine sachliche Diskussion über angemessene Formen der Partizipation. Dabei muss im Blick behalten werden, wer die daraus folgende Verantwortung tragen muss. Die Eingabe von Partizipationsrechten, insbesondere Entscheidungsrechten, in ein System muss immer mit der komplementären Übernahme von Pflichten im Sinne von Verantwortungsübernahme und Engagement/Mithandeln verbunden werden. Anderenfalls würde das System schnell zu Disfunktionalitäten neigen und auf Dauer auch zusammenbrechen (ebd., S. 10). Auf der Grundlage dieser Prämisse kann entschieden werden, welche Partizipationsform angemessen ist.

Zur Praxis der Umsetzung lassen sich diverse Projektberichte hinzuziehen. Die Baden-Württemberg-Stiftung (2015, S. 7) beispielsweise konstatiert folgende drei Aspekte für einen erfolgreichen Jugendbeteiligungsprozess als unabdingbar:

- Jugendbeteiligung sollte das größtmögliche Maß an Selbstbestimmung und an gestalterischer Freiheit besitzen.
- Eine erfolgreiche Jugendbeteiligung kann nur dann stattfinden, wenn die Jugendlichen bereits in den Planungsprozess einbezogen wurden.
- Besonders die Kombination verschiedener Beteiligungstypen und Formate wird zu einer erfolgreichen und florierenden Jugendbeteiligung und damit zu einer zukunftsorientierten Kommune führen.

## **1.2.2 Selbstorganisation**

Beim Stichwort Beteiligung kommt auch der systemtheoretische Begriff der Selbstorganisation ins Spiel, der auf theoretische Art untermauert, dass Funktionseinheiten selbstständig operieren. In der soziologischen Systemtheorie nach Niklas Luhmann wird davon ausgegangen, dass Systeme (also Funktionseinheiten), die miteinander in Kommunikation stehen, selbstreferentiell (aus sich selbst heraus) operieren und funktionieren. Man nennt sie auch autopoietisch, d.h. sie sind sich selbst erschaffend. Sie haben ihre eigene Funktionsweise und -logik und nehmen aus ihrer Umwelt nur Dinge auf, die für sie anschlussfähig erscheinen und ihrem Überleben (ggf. besser

leben) dienen. Dabei konstruieren sie ihr Bild von der Umwelt aufgrund ihrer eigenen Funktionslogik. Vorerst sind sie geschlossen, können sich jedoch per struktureller Kopplung von anderen Systemen in ihrem zirkulärem Tun irritieren/stören lassen, so dass sie, weil sie es für überlebensdienlich halten, Dinge aus der Umwelt für sich aufnehmen.

Soll in funktionierende Systeme interveniert werden (dabei stellt sich nicht die Frage der Wertung, ob etwas funktioniert oder nicht, jedes System funktioniert in seiner Weise), so kann dies nur durch anschlussfähige Intervention geschehen. D.h. der\*die Intervenierende muss sich erst auf die Funktionslogik des Systems einlassen, um dann etwas Fremdes, Neues anzubieten, welches möglicherweise als hilfreich für das Überleben/Leben angesehen wird. Um sich auf Veränderungen einzulassen, gilt es Unsicherheit zu absorbieren. In der Kommunikation heißt dies, dass die Seite der Unsicherheit von der Umwelt ernst genommen werden muss, damit andere Impulse der Umwelt per struktureller Kopplung in das System hinein gelassen werden. So können dann alte Muster – in der Systemtheorie sind damit immer Kommunikationsformen und -muster gemeint – durchbrochen und/oder neue Muster implementiert werden. Dies wird jedoch ein System nur dann tun, wenn es sich dadurch eine Verbesserung verspricht (vgl. Simon 2015).

Für Leitungen, regionale Koordinator\*innen und Zuständige bedeutet das eine besondere Herausforderung. Der Begriff systemische Führung ist ein Begriff, der zwei entgegengesetzte und scheinbar widersprüchliche Elemente in sich vereinbart. Mit System wird im allgemeinen Selbstorganisation und Autopoiesis verbunden, während Führung dagegen Einwirkung und Fremdbestimmung impliziert. Diese Spannung führt oft dazu, dass nach wie vor versucht wird in alter Form direktiv zu intervenieren, was aber nicht funktioniert.

Systemisch denkende Leitung sorgt sich um die passenden Rahmenbedingungen und vertraut ansonsten weitgehend auf eigendynamische Potenziale. Die Bedingungen für Steuerungen sind innerhalb des Systems zu suchen. Jede Steuerung geschieht im System und ist notwendigerweise Selbststeuerung. Nicht ausgeschlossen wird dabei, dass die Leitung ‚von außen‘ versucht, die ‚innen‘ ablaufenden Kommunikationen zu beeinflussen. Allerdings entscheidet das soziale System mittels Selbststeuerung über das Schicksal der Steuerungsversuche (Steinkellner o. J., S. 98).

Systemische Führung kann genau genommen nur versuchen, gezielt in Kommunikations- und Erwartungsstrukturen der Beteiligten zu intervenieren, um dadurch die Selbstorganisation zu fördern.

Die Führungskraft als Umwelt des Systems ist nur eine der vielen Faktoren, die auf die Geführten wirken. Organisationen und erst recht soziale Räume werden als Systeme betrachtet, die nie vollständig ‚von oben‘ durchorganisiert sein können. Eine Leitung orientiert sich in diesem Sinne an selbständigen, selbstorganisierten Subsystemen. Um die negativen Folgen direkter Übersteuerung und Überregulierung zu vermeiden, wird in der Führungsforschung auf partizipative Stile, teilautonome Gruppen, Vernetzung sowie Zwischenabhängigkeiten in Systemen hingewiesen. „Sichtweise und Denkinstrumente der Systemtheorie decken sich selten mit dem gewohnten Verständnis linearen Denkens. Einfache Erklärungen haben größeren Appeal als der Verweis auf komplexe und komplizierte, undurchschaubare Zusammenhänge“ (ebd., S. 93).

Dieser Exkurs verdeutlicht in der Übertragung auf junge Menschen und Gruppen von Jugendlichen die Herausforderungen, vor denen bspw. Jugendpfleger\*innen oder weitere Zuständige stehen – und untermauert, wie wichtig das Aufnehmen von Anliegen der Jugendlichen selber ist!

## 2 Untersuchungsmethode

Der angewandte Untersuchungsansatz der Regionalanalyse lässt sich in das Feld aktivierender Forschung innerhalb der qualitativen Sozialforschung einordnen. Was verbirgt sich hinter dem methodischen Ansatz? Und wie sah der konkrete Ablauf der Analyse in der VG Daun aus?

### 2.1 Aktivierende Forschung

Das Ziel der Regionalanalyse besteht nicht nur darin, neue Erkenntnisse zu gewinnen bzw. Alltagswissen wissenschaftlich zu bestätigen, sondern ebenso durch einen kommunikativen Prozess zum Nachdenken und zu alternativem Handeln anzuregen. Die Regionalanalyse versteht sich daher als eine Methode „aktivierender Sozialforschung“ (vgl. Hinte/Karas 1989 und Lüttringhaus/Richers 2003), eine zentrale Methode der Gemeinwesenarbeit, in der die befragten Bewohner\*innen als Lokal- bzw. Regionalexpert\*innen zu ihrem Gemeinwesen befragt werden. Ziel ist es, dieses zu unterstützen, sich für die eigenen Interessen zu organisieren und sich zu solidarisieren (vgl. Stoik 2009). Dies fördert die Wertschätzung gegenüber Einzelnen, wie auch gegenüber dem Gemeinwesen und schafft damit Anlässe, neu über den eigenen Ort nachzudenken (vgl. Richers 2003).

### 2.2 Qualitative Sozialforschung

Die Regionalanalyse folgt nur teilweise einem quantitativen Vorgehen. Die quantitativen Daten stellen im statistischen Sinne ein nicht repräsentatives Ergebnis dar, sie können jedoch einen Trend deutlich machen, wenn es sich bei einer Aussage nicht um eine Einzelmeinung handelt. Die qualitativen Aussagen der Befragung bilden den Kern der Untersuchung. Die Regionalanalyse will nicht primär die Oberfläche der Region beschreiben, sondern möchte die Tiefendimension im Denken und Handeln der Bürger\*innen erschließen. In der Sozialforschung ist der qualitative Ansatz insofern besonders wichtig, da er darauf abzielt, neue Hypothesen zu generieren, Eigenheiten herauszuarbeiten und Zusammenhänge erkennen zu können.

Die Abgrenzungsmerkmale der qualitativen Forschung zur quantitativen sind folgende (nach Lamnek 2010):

- kleine Anzahl von Untersuchungspersonen
- keine quantitativen d.h. metrischen Variablen
- keine statistischen Analysen in der Auswertung
- Nachvollzug fremder Perspektiven und komplexer Zusammenhänge
- Beleuchtung von unterschiedlichen Dimensionen menschlichen Lebens, die von Außenstehenden nur unzureichend verstanden werden können
- möglichst gegenstandsnahe und ganzheitliche Erfassung von Sachverhalten
- unvoreingenommener und unmittelbarer Zugang zur Lebenswelt der Bürger\*innen
- detaillierte und fokussierte Betrachtung der individuell-subjektiven Perspektive in Bezug auf eine bestimmte Problemstellung oder Lebenssituation

In der Praxis der Regionalanalyse in der VG Daun wurden in Fragebögen quantitative Fragen mit offenen Fragen gekoppelt, die später mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet wurden. Dabei wurden nach kompletter Durchsicht des gewonnenen Materials in induktiver Weise Kategorien gebildet. Zu diesen wurde dann nach genauer Definition der jeweiligen Kategorie und bestimmten Codes in deduktiver Weise das Material zugeordnet, so dass über das Textmaterial eine qualitative Aussage getroffen werden konnte. Wenn so Textteile in keine Kategorie passten, wurde das Kategoriensystem überprüft und gegebenenfalls überarbeitet. Durch eine Bündelung zusammengehörender Aussagen oder Argumentationen wurde eine bessere Überschaubarkeit des Textmaterials hergestellt. In diesem Bericht sind die Ergebnisse zu den einzelnen Bereichen jeweils zusammengefasst worden.

### **2.3 Konzept und Ablauf der Regionalanalyse**

Mit mehrmonatigem Vorlauf zu der eigentlichen Untersuchungswoche vor Ort begann die Konkretisierung der Untersuchungsthemen. Während die Akademie Junges Land e.V. als Trägerin der Regionalanalyse mit der Auftraggeberin die konkreten Absprachen traf, vollzog sich der



Ablauf auf Forschungsseite mit der Kooperationspartnerin der Katholischen Hochschule NRW (KatHO), Abt. Paderborn, Fachbereich Soziale Arbeit.

Dabei wurden aus Vorgesprächen die Wünsche und Vorgaben insbesondere der Jugendpflege der VG Daun<sup>2</sup> aufgenommen und in die Untersuchungsschwerpunkte und Fragebögen übersetzt. Als Ergebnis standen drei Hauptthemen, die für die Auswertung noch einmal differenziert wurden:

- Regionale Identität, Engagement und Teilhabe
- Bleibe- und Rückkehrperspektiven
- Berufsperspektiven

Nach einem einführenden Seminar zu den strukturellen Entwicklungen ländlicher Räume und der Bedeutung für die Lebenswelten der dort lebenden (insb. jungen) Menschen sowie einem umfangreichen Seminar zu den Methoden der Sozialforschung und der Methode der Befragung wurden die 14 Studierenden der Forschungsgruppe Daun auf das Forschungsziel und die Herangehensweise in den Interviewsituationen vorbereitet. Sie entschieden sich für je einen Themenbereich und bereiteten sich inhaltlich und methodisch darauf vor. Die auf theoretischem Vorwissen basierenden und in Zusammenarbeit mit Zuständigen vor Ort entwickelten Fragebögen bildeten die Grundlage für die Interviewsituation.

Hauptbestandteil der Analyse war die einwöchige Untersuchungsphase vor Ort (05.-10.05.2019). Während dieser befragten die Studierenden (ausgehend vom Regionalbüro im Raum des Kolpinghaus der Stadt Daun und je nach Anliegen) sowohl nach dem Zufallsprinzip als auch gezielt Bürger\*innen auf der Straße, in Institutionen oder an Treffpunkten.

Dabei wurden die Befragungen zu einem Großteil in der Stadt Daun vorgenommen. Die Forschungsgruppe erfuhr großes Interesse und eine große Unterstützung sowie eine hohe Bereitschaft zur Beteiligung seitens der jungen Bürger\*innen. Zum Ende der Woche wurden erste Ergebnisse zusammengetragen, Statistiken erstellt und qualitative Aussagen kategorisiert. Soweit

---

<sup>2</sup> Sowie weiteren beteiligten Akteur\*innen der VG, des WEGE-Büros, der WFG, der Volksbank RheinAhrEifel eG sowie von Bürger\*innenvereinen

wie möglich wurden diese in einem ersten Schritt mit theoretischen und wissenschaftlichen Grundlagen verknüpft und in einer Präsentation zusammengefasst, die am 09.05.2019 im Gäste- und Veranstaltungszentrum Forum Daun präsentiert wurde. Die Ergebnisse wurden dort mit einem großen Kreis interessierter Bürger\*innen angeregt und kritisch diskutiert.

Für die Forschungsgruppe folgte ein Abschluss-Workshop zur Regionalwoche mit weiteren Hinweisen zur Ausarbeitung und der Vernetzung ihrer Forschungstätigkeit mit der Gemeinwesenarbeit als einer Arbeitsform der Sozialen Arbeit.

Anschließend wurden die Ergebnisse vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Ergebnisse aufbereitet und liegen gebündelt in dieser Dokumentation vor.

Wünschenswert ist ein auf Basis dieses Berichts weiterführender kommunikativer Prozess mit allen beteiligten Akteur\*innen in der Region.

## 2.4 Fragestellungen der Untersuchung

Aus den Vorgesprächen mit Vertreter\*innen der VG, der Jugendpflege, der Wirtschaftsförderung und Bürger\*innenvereinen wurden von der Akademie Junges Land zusammen mit der KatHo NRW folgende Themen- und Fragefelder der Regionalanalyse erarbeitet:

- Themenfeld **Regionale Identität/Engagement/Teilhabe**
  - Engagement/Bereich des Engagements, Einschätzung der eigenen Aktivität
  - Gründe für ein Engagement
  - Freizeitaktivitäten: Interessen – angebotene Aktivitäten, Wünsche
  - Ansprechpartner\*innen hinsichtlich Unterstützung von Engagement/Freizeitgestaltung
  - Bekanntheit der Jugendpflege Daun
- Themenfeld **Bleibe- und Rückkehrperspektiven**
  - Informationen über die VG Daun – welche Wege/Medien, welche Informationen sind von Interesse?
  - Einschätzung der Perspektiven: in 10 Jahren noch oder wieder in der VG?

- Bei Wegzug: Interesse an Kontaktpflege, um auf dem Laufenden zu bleiben?
- Stärken und Schwächen der VG
- Heimat – Bedeutung
- Bewertung der Mobilität
- Themenfeld **Berufsperspektiven**
  - Berufswunsch, Einschätzung der beruflichen Zukunftschancen in der VG
  - Nutzung von Informationsquellen über Berufe
  - Beschäftigung mit Ausbildungsperspektiven (zeitlich)
  - Anforderung an einen Arbeitsplatz/Arbeitgeber\*innen in der Region

Daraus wurde ein vierseitiger Fragebogen erarbeitet, der als Leitfaden für die Gespräche diente.

## 2.5 Zielgruppen der Untersuchung

Ausgehend von den in der Regionalanalyse aufzunehmenden Fragen seitens der Verbandsgemeinde wurde die Zielgruppe der jungen Menschen definiert.

Zur besseren Möglichkeit der genaueren Auswertung wurde die Gruppe noch einmal aufgeteilt, die Interviewbögen zielgruppengerecht erstellt und die Ergebnisse in den sich daraus ableitenden folgenden vier Zielgruppen ausgewertet:

- Zielgruppe I: unter 14 Jahre
- Zielgruppe II: 14 bis 18 Jahre
- Zielgruppe III: 19 bis 25 Jahre
- Zielgruppe IV: über 25 Jahre (bis max. 35 Jahre)

Die nach Altersstufen gestaffelte Unterscheidung ist insbesondere dahingehend sinnvoll, um die verschiedenen Lebensphasen und damit zusammenhängenden Umstände reflektieren zu können. Bspw. sind die Angehörigen der Gruppen I Kinder und Schüler\*innen, der Gruppe II Jugendliche und meist Schüler\*innen (oder Auszubildende), die der Gruppe III junge Erwachsene und oftmals Auszubildende, Studierende oder schon Erwerbstätige. Zur Gruppe IV gehören Erwachsene, die

schon Eltern sein können. Daraus leiten sich für die verschiedenen Befragten natürlich unterschiedliche Sichtweisen und Erfahrungen ab, die miteinander in Beziehung gesetzt werden können.

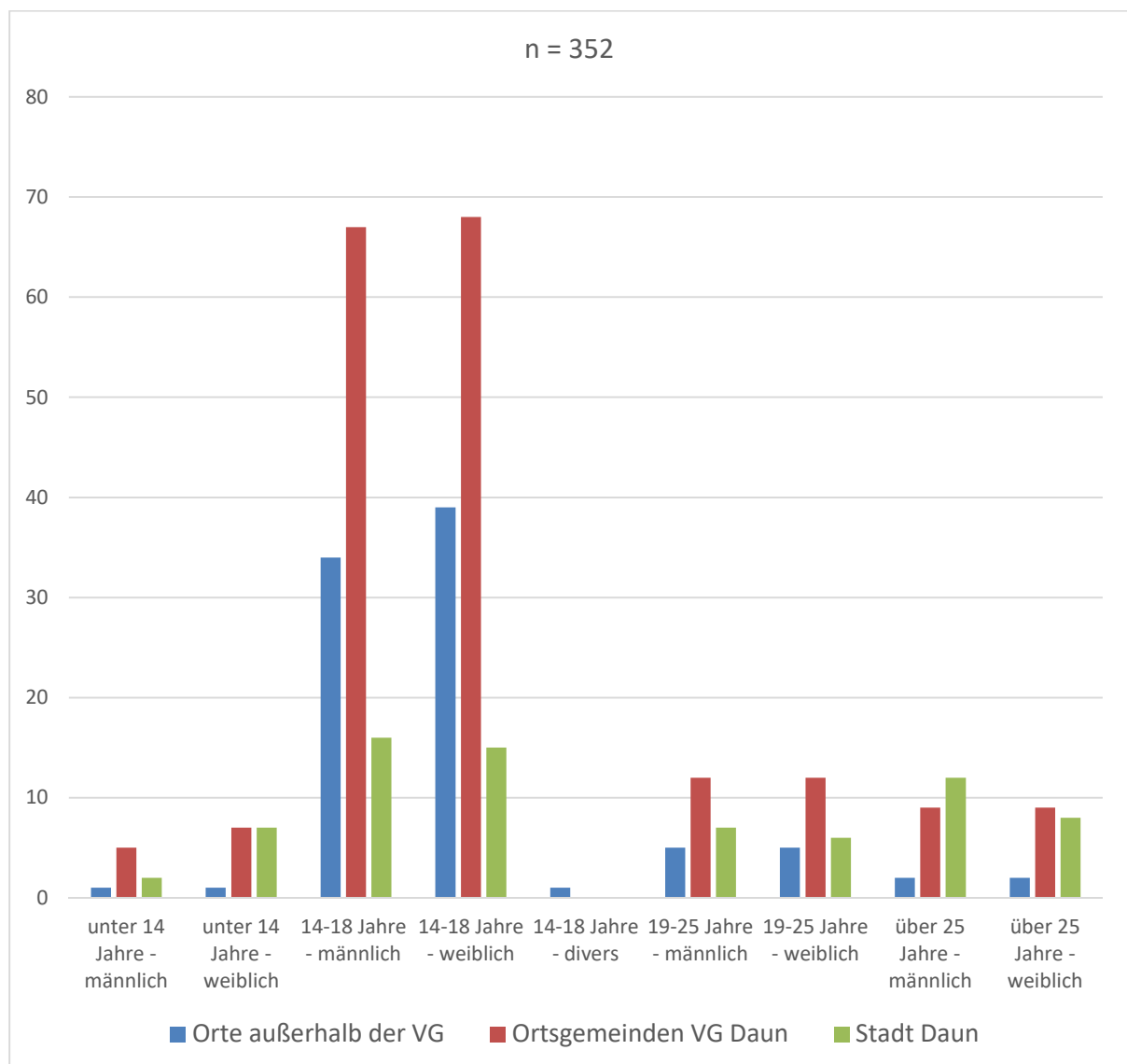
### 3 Ergebnisse der Untersuchung

Folgend werden die Ergebnisse der Untersuchung dargestellt. Der Fokus liegt dabei auf knappen Auswertungen zum Herausarbeiten der relevantesten Aspekte.

#### 3.1 Umfang der Analyse

Insgesamt wurden 352 Personen zu den Themenbereichen befragt (siehe Abb. 2).

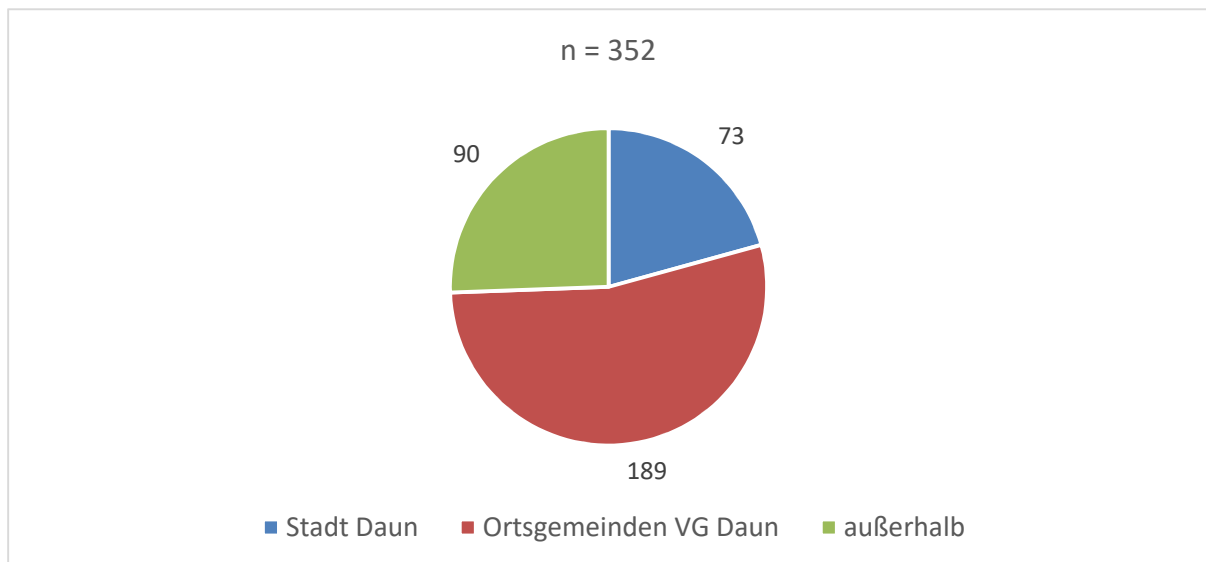
Abb. 2: Gesamtüberblick – Befragte nach Altersgruppe, Geschlecht, Ort<sup>3</sup>



<sup>3</sup> Die Daten der folgenden Abbildungen stammen, wenn nicht anders angegeben, aus den Befragungen im Rahmen der Untersuchungswoche vor Ort.

Davon kamen 262 Personen aus der Verbandsgemeinde Daun. 189 Personen dieser Gruppe gaben an, in einer der Ortsgemeinden der VG zu leben, 73 direkt in der Stadt Daun. 90 Personen wohnten außerhalb der Verbandsgemeinde (siehe Abb. 3).

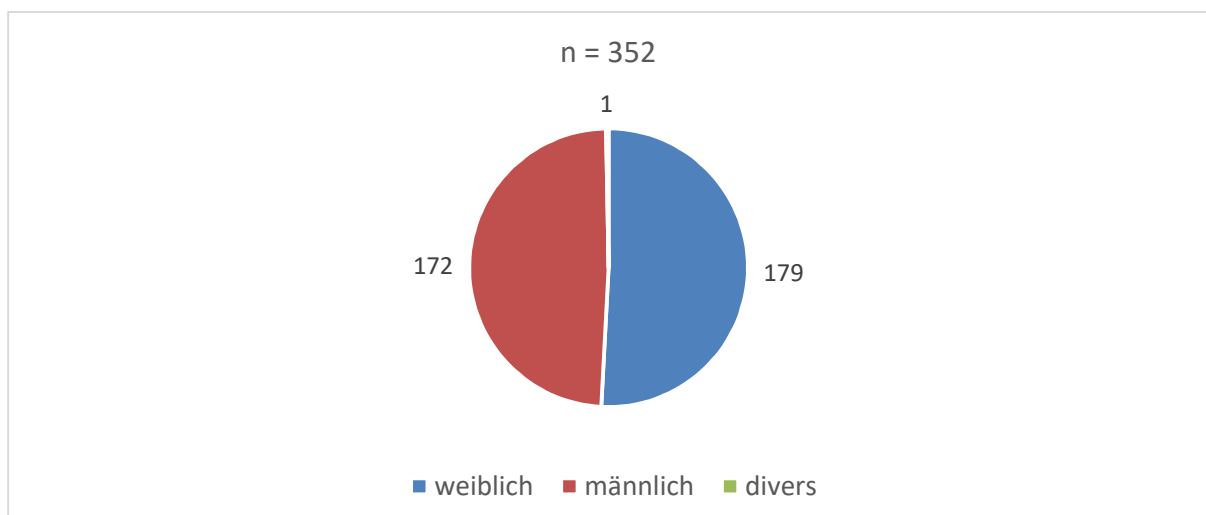
Abb. 3: Gesamtüberblick – Befragte nach Ort



Die Befragten wurden (wie bereits angeführt) in Institutionen wie auch im informellen Bereich aufgesucht. Daraus ergibt sich eine gewisse Zufallsverteilung, die im Laufe der Forschungswoche wiederholt versucht wurde auszugleichen.

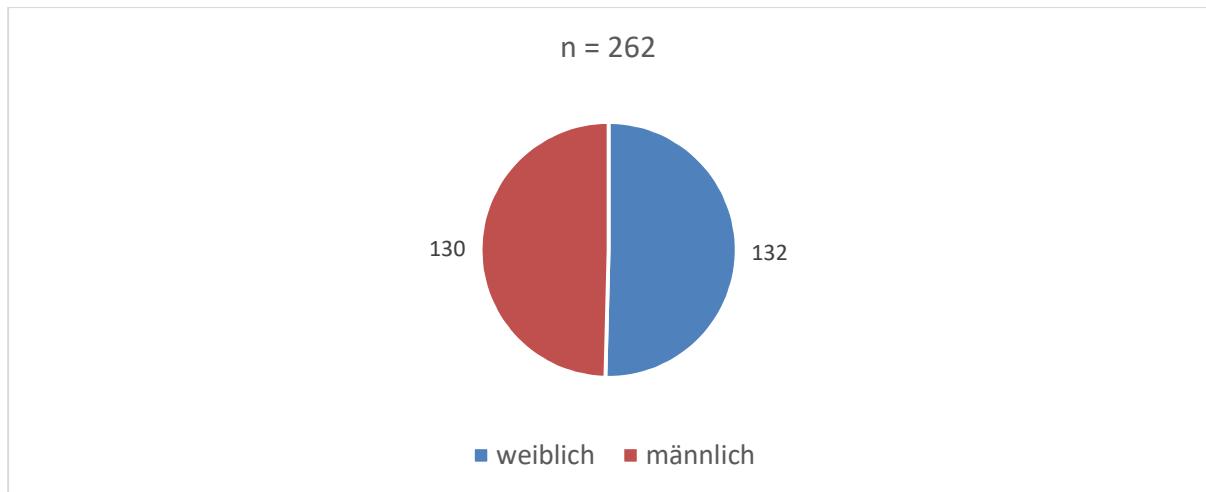
Die Geschlechterverteilung der Befragten ist sehr ausgeglichen. 179 Personen gaben als Geschlecht weiblich an, 172 Personen männlich und eine Person divers (siehe Abb. 4).

Abb. 4: Gesamtüberblick – Befragte nach Geschlecht



In der vorliegenden Dokumentation ist die Zielgruppenauswertung aufgrund der zuvor gefassten Zielorientierungen auf die Fragebögen beschränkt, welche die Verbandsgemeinde Daun als Wohnort angaben. Auch hier zeigt sich ein sehr ausgewogenes Verhältnis der Geschlechter der befragten Personen (siehe Abb. 5).

*Abb. 5: Überblick – Befragte aus der VG nach Geschlecht*

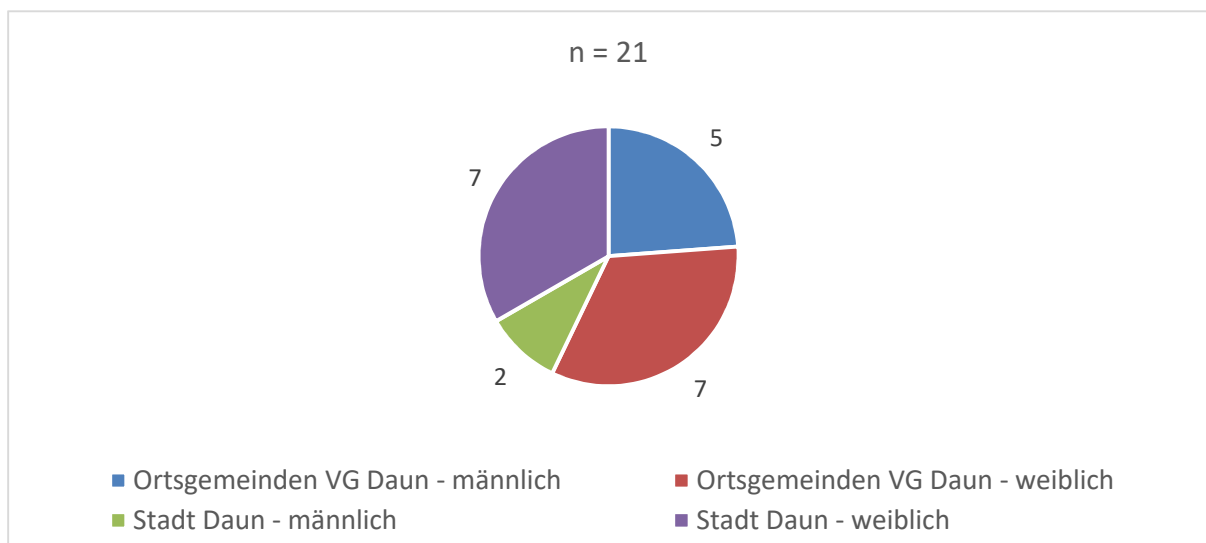


## 3.2 Zielgruppe I: unter 14 Jahre

### 3.2.1 Stichprobe

Insgesamt wurden aus der VG 21 Personen unter 14 Jahren befragt.

*Abb. 6: unter 14 Jahre – Befragte nach Herkunft und Geschlecht*

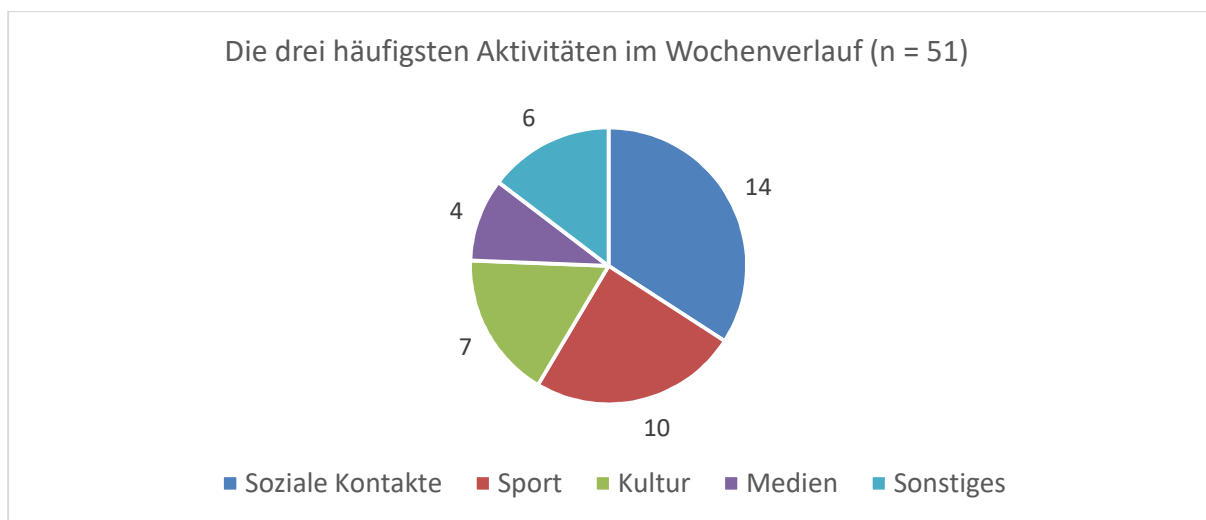


Von den männlichen Befragten kamen fünf Personen aus den Ortsgemeinden und zwei aus der Stadt Daun. Bei den weiblichen Befragten gaben jeweils sieben Personen an, in den Ortsgemeinden sowie in der Stadt zu leben (siehe Abb. 6).

### 3.2.2 Regionale Identität, Engagement und Teilhabe

Insgesamt ist das Engagement zwischen Aktiven und Nicht-Aktiven in Vereinen/Verbänden der befragten unter 14-Jährigen sehr ausgeglichen (weiblich wie männlich). Engagiert sind sie dabei hauptsächlich in Sportvereinen. Bei diesen jungen Menschen handelt es sich um Aktive bis sehr Aktive, bei welchen vor allem der Spaß und das soziale Miteinander im Vordergrund stehen. Die sozialen Kontakte und der Sport stehen für die Gruppe der unter 14-Jährigen in ihrer Freizeitgestaltung grundsätzlich mit an erster Stelle (siehe Abb. 7).

Abb. 7: unter 14 Jahre – Aktivitäten



Auch findet diese Gruppe ihre Interessen fast komplett in den angebotenen Aktivitäten in der VG Daun wieder.

Falls sie ein Anliegen bzgl. der Freizeitgestaltung, wenden sie sich vor allem an Freund\*innen und Familie. Die Jugendpflege kennt ein Großteil der Befragten nicht.



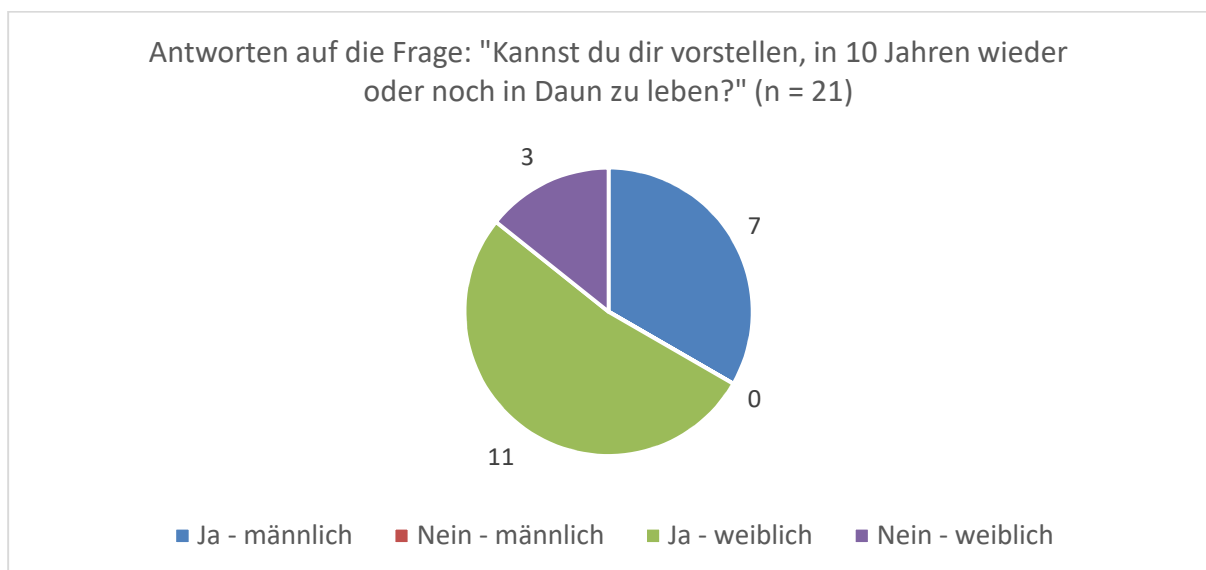
### 3.2.3 Bleibe- und Rückkehrperspektiven

Über die VG Daun informieren sich nur wenige der unter 14-Jährigen (5 ja- zu 15 nein-Stimmen). Für diejenigen, die sich informieren, sind vor allem Neuigkeiten und Informationen zu Freizeitaktivitäten von Interesse.

Für sie sind vor Ort die sozialen Kontakte (12 Nennungen) sowie die örtliche Struktur (9 Nennungen) und die Umgebung (8 Nennungen) – wie die Maare bzw. generell die Landschaft – das Wichtigste.

Es können sich auch fast alle Befragten vorstellen, in 10 Jahren noch in der VG Daun zu leben (siehe Abb. 8).

Abb. 8: unter 14 Jahre – Bleibe- und Rückkehrperspektiven



Die Begründungen dazu decken sich mit den Angaben, was für sie vor Ort das Wichtigste ist. 13 Befragte würden mit der Region den Kontakt auch weiter aufrechterhalten wollen, während sechs Personen dies verneinen. Kontakt würden sie dann entweder über Medien oder ihre sozialen Kontakte halten.

Die Stärken und Schwächen stellen sich für die Befragten sehr unterschiedlich dar. So doppelten sich konkreten Nennungen maximal zweimal. Bei den Stärken wurden die Umgebung (z.B. Maare, Entfernung zur Schule, gute Einkaufsmöglichkeiten, ruhig) und die Freizeitangebote (z.B.

Schwimmbad, man kann viel machen, Kino, Eisdielen, viele Vereine) sowie allgemein der Wohnort (z.B. heimisch, nette Leute, jeder kennt jeden) am häufigsten genannt. Demgegenüber stehen zusammengefasst ebenfalls die Freizeitangebote als häufig genannte Schwäche, sowie bspw. noch die Anbindung, die Infrastruktur sowie der Umgang miteinander.

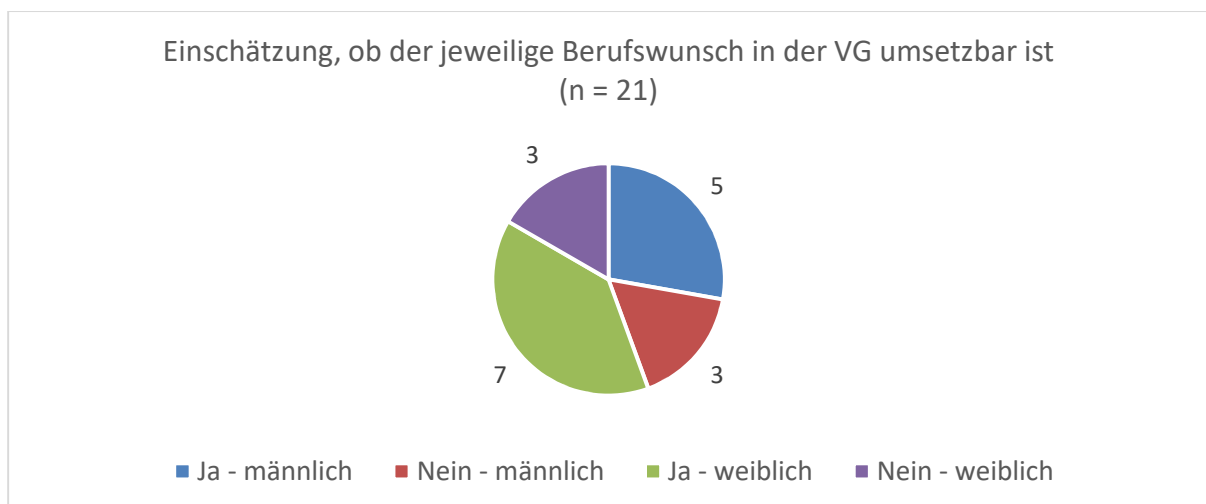
Wenn diese Gruppe an ‚Heimat‘ denkt, dann denkt sie vor allem an ihre sozialen Kontakte und den Wohnort.

Die Bewertung der Mobilität fällt unterschiedlich aus. Auf der einen Seite wird genannt, dass die Mobilität sehr gut ist, da die Eltern oder Geschwister fahren können. Auf der anderen Seite wird diese Abhängigkeit aber auch beklagt. Ebenso werden die Busverbindung einerseits als positiv bewertet und andererseits als negativ (wenn es keine oder nur alle zwei Stunden Verbindungen gibt).

### 3.2.4 Berufsperspektiven

Es werden sehr unterschiedliche Berufswünsche in dieser Altersgruppe geäußert. So finden sich Nennungen von bspw. Altenpfleger, Bankkaufmann, Polizistin, Lehrerin, Elektriker bis hin zu Kreisverwaltung, Archäologe, Hundetrainerin, Tierärztin oder Tätowiererin. Wohl deshalb werden die Zukunftschancen in Daun auch von sehr gut bis ungenügend bewertet. 12 Befragte denken sie können in der VG ihren Berufswunsch erfüllen, sechs Personen glauben dies nicht (siehe Abb. 9).

Abb. 9: unter 14 Jahre – Bewertung der Berufsperspektiven



Auch die Informationsquellen für die Berufswahl fallen unterschiedlich aus. Die sozialen Kontakte sind auch hier führend, zudem werden Schule und Praktikum angeführt.

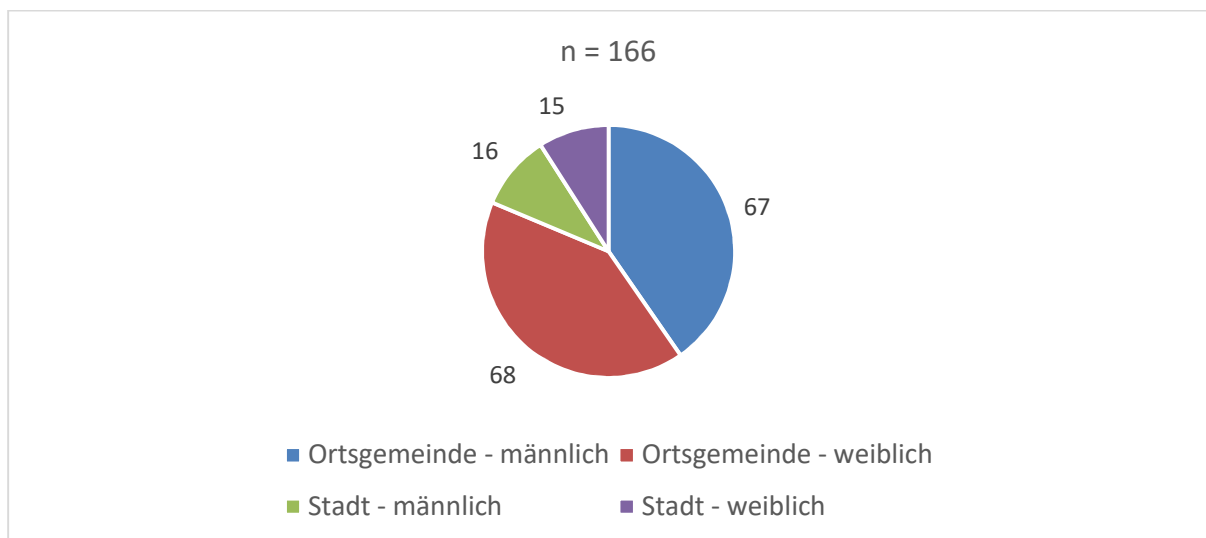
Auffällig ist, dass bisher keine der befragten Personen den Eifelstarter genutzt hat.

### 3.3 Zielgruppe II: 14-18 Jahre

#### 3.3.1 Stichprobe

166 Befragte waren 14 bis 18 Jahre alt (siehe Abb. 10).

Abb. 10: 14-18 Jahre – Befragte nach Herkunft und Geschlecht

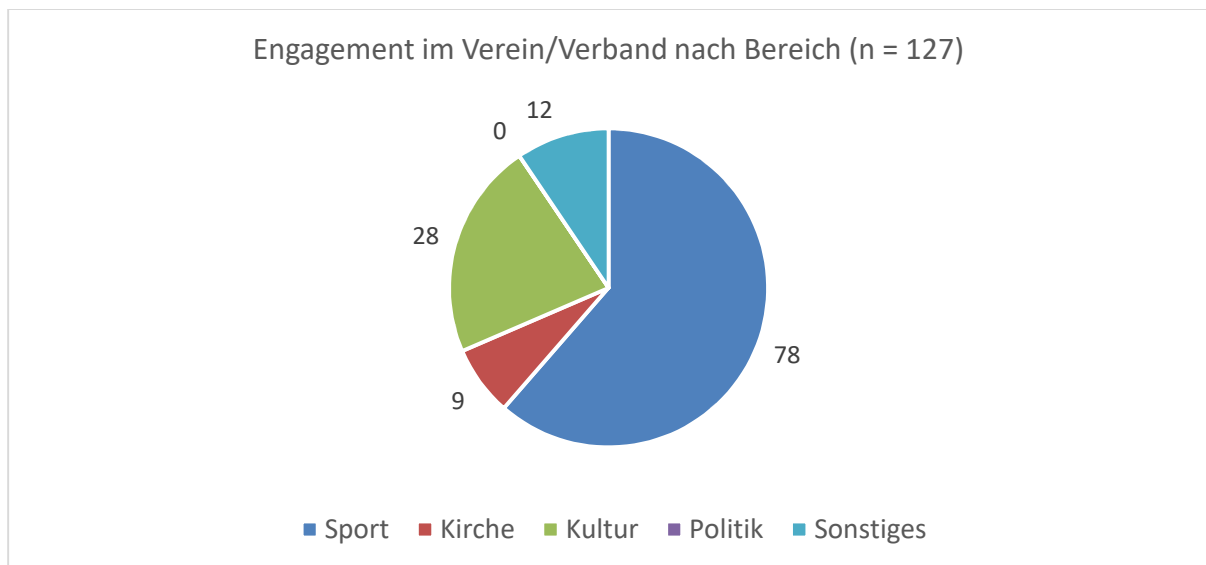


Es wurden jeweils 83 männliche (67 aus den Ortsgemeinden, 16 aus der Stadt Daun) sowie weibliche (68 aus den Ortsgemeinden, 15 aus der Stadt Daun) Personen der VG Daun erreicht.

#### 3.3.2 Regionale Identität, Engagement und Teilhabe

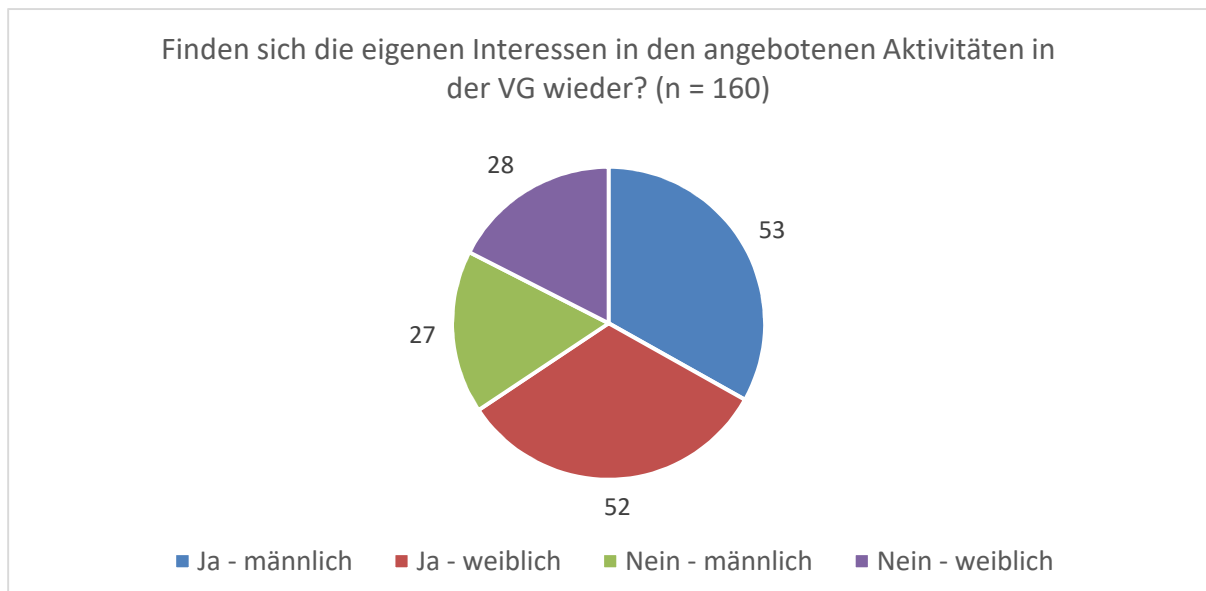
Die Mehrheit der 14- bis 18-jährigen Befragten (102 Nennungen) engagiert sich in der VG Daun in einem Verein oder Verband. 78 Personen sind im Bereich Sport aktiv, 28 im Bereich Kultur, neun in der Kirche sowie 12 in anderen Bereichen wie der Jugendfeuerwehr (siehe Abb. 11). Davon bezeichnen sich fast alle Befragten als sehr aktiv bis aktiv. Für 66 Personen steht der Spaß bzw. das Interesse im Vordergrund. Freundschaften sind für 56 Befragte einer der Hauptgründe, gefolgt von Sport (35 Nennungen) und dem sozialen Engagement (28 Nennungen).

Abb. 11: 14-18 Jahre – Engagement



Die drei am häufigsten ausgeführten Aktivitäten im Wochenverlauf liegen ebenfalls im Bereich des Sports und der Freundschaften, gefolgt von kreativen Aktivitäten, der Mediennutzung, Lernen bzw. Arbeiten und Bewegung in der Natur. Etwa zwei Drittel der Befragten finden deshalb ihre Interessen in den angebotenen Aktivitäten in der VG wieder (siehe Abb. 12).

Abb. 12: 14-18 Jahre – Aktivitäten und Interessen



Darüber hinaus gehende Wünsche dieser Gruppe gestalten sich sehr vielfältig:

- sportliche Angebote (39 Nennungen, z.B. Verein für Downhill-Biken, öffentlicher Sportplatz, Trampolin, Basketballverein, Kletterhalle, mehr Reitmöglichkeiten, Fahrradangebote)
- kulturelle Angebote (32 Nennungen, z.B. Jugendangebote, Feste, Tanzen, kreative Kunst- bzw. Kulturangebote, handwerkliche Aktivitäten, Tanzkurse)
- Ausbau von Infrastruktur (18 Nennungen, z.B. besseres Internet, Shoppingmöglichkeiten, Zugang zu Sportplätzen)
- mehr Plätze für Jugendliche bzw. Treffpunkte und Jugendräume (13 Nennungen)
- Abendgestaltung (zehn Nennungen, z.B. Disco oder Bars).

Dabei äußert die Gruppe, dass sie sich bei Anliegen hinsichtlich ihrer Freizeitgestaltung vor allem an Familie und Freund\*innen sowie auch an Personen des öffentlichen Dienstes wenden würde. Doch auch in gleichem Maße wussten einige der jungen Menschen nicht, an wen sie sich wenden würden – darauf folgend kennen auch nur 26 Personen die Jugendpflege der VG Daun (gegenüber 140, die sie nicht kennen). Wenn diese bekannt ist, dann vor allem aus dem privaten Umfeld heraus oder durch öffentliche Aktivitäten der Jugendpflege.

### **3.3.3 Bleibe- und Rückkehrperspektiven**

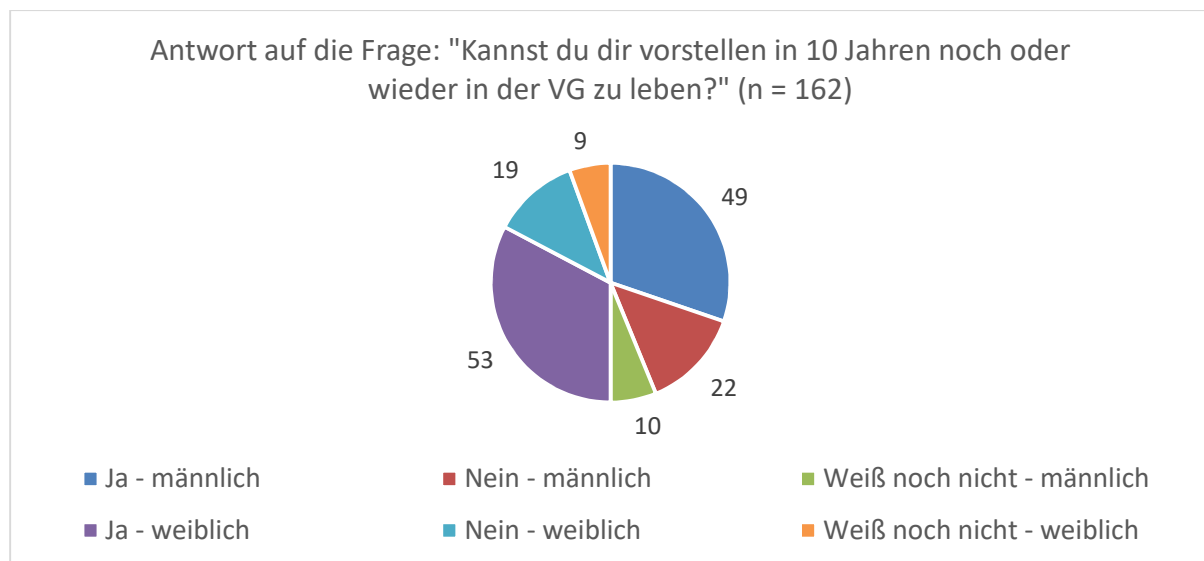
73 der befragten 14- bis 18-Jährigen geben an, sich auf einer medialen Plattform über die VG zu informieren. Dagegen geben 92 Personen an, dies nicht zu tun. Die Nutzer\*innen führen alle Möglichkeiten auf, wobei Instagram und folgend die Homepage die meisten Nennungen erhalten. Doch auch die Zeitung wird darüber hinaus oft als Medium angeführt. Interessant sind für die Nutzer\*innengruppe zu etwa gleichen Teilen regionale Infos (z.B. Neueröffnungen, Angebote, Baustellen), Informationen über Freizeitangebote und Veranstaltungen sowie Neuigkeiten aus der VG.

Wenn die 14- bis 18-Jährigen an ihren heutigen Wohnort denken, sind für sie Orte des Gemeindelebens, gefolgt von der Natur sowie das familiäre und soziale Umfeld, das Wichtigste.

Diese Orte sind beispielsweise verschiedene Läden wie Lebensmittelläden, Sportmöglichkeiten oder Orte für alle Generationen.

102 Personen können sich vorstellen, in zehn Jahren noch oder wieder in der VG zu leben. 41 Personen verneinen es und 19 wissen es noch nicht (siehe Abb. 13).

Abb. 13: 14-18 Jahre – Bleibe- und Rückkehrperspektiven



Die Gründe zu bleiben bzw. wiederzukommen überschneiden sich stark mit den Angaben, was für die Befragten das Wichtigste vor Ort ist. So werden auch hier wieder oft die Natur sowie das familiäre und soziale Umfeld genannt. Ergänzt wird dies noch um die Aspekte der Zukunftsperspektive sowie die Angabe, eher ein ‚Dorfkind‘ zu sein. Die Personen, die sich nicht vorstellen können in 10 Jahren noch oder wieder in der VG zu leben oder es noch nicht wissen, führen als Begründungen die mögliche fehlende Zukunftsperspektive, eine mangelnde Mobilität und Infrastruktur, andere Präferenzen sowie die Angabe, ein ‚Stadtmensch‘ zu sein, auf.

123 der befragten 14- bis 18-Jährigen würden, wenn sie die Region verließen, die Kontakte aufrechterhalten, um sich über Aktuelles in der VG zu informieren. Dem gegenüber stehen nur 23 Angaben, dies nicht zu tun.

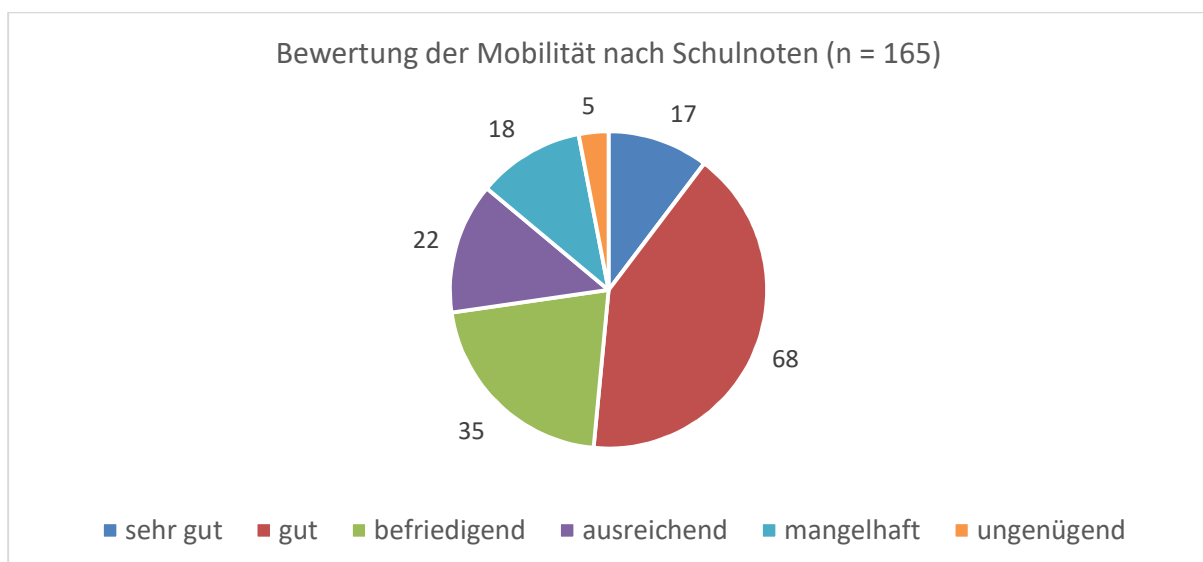
85 Befragte haben angegeben, sich über ihr persönliches Umfeld zu informieren, 70 über soziale Medien und 41 durch Besuche vor Ort.

Als Stärken der VG werden vor allem die Natur (57 Nennungen), das soziale Umfeld (37 Nennungen), die Freizeitgestaltung (42 Nennungen), die Geschäfte und Gastronomie (41 Nennungen), die Mobilität (23 Nennungen, worunter z.B. eine gute Erreichbarkeit und die zentrale Lage der Stadt Daun fallen) und Bildungsangebote (zehn Nennungen) genannt. Als Schwächen werden insbesondere die Mobilität (z.B. Bus- und Zugverbindungen – 44 Nennungen), schlechte Anbindung an andere Städte und Ortschaften), die Infrastruktur und die Freizeitgestaltung (z.B. zu wenige Jugendangebote) genannt. Auch wird eine zu geringe Vielfalt der Geschäfte bemängelt.

Wenn die Gruppe der 14- bis 18-jährigen das Wort ‚Heimat‘ hört, denken die Befragten an ihr familiäres und soziales Umfeld, die Natur (z.B. Eifel, Maare) sowie Begriffe, die mit Wohlbefinden verbunden und an Orte gebunden sind (z.B. Heimatdorf, Daun, NRW).

Wie aus den genannten Stärken und Schwächen der VG zu vermuten ist, fällt die Bewertung der Mobilität durchaus unterschiedlich aus. Ungefähr die Hälfte der Befragten bewertet sie als gut oder sehr gut, über ein Viertel als ausreichend bis ungenügend (siehe Abb. 14).

Abb. 14: 14-18 Jahre – Bewertung der Mobilität



Die unterschiedlichen Bewertungen der Mobilität scheinen mit unterschiedlichen Bedürfnissen verbunden zu sein. Zu vermuten ist zudem, dass einige Bewertungen stark davon abhängen, ob

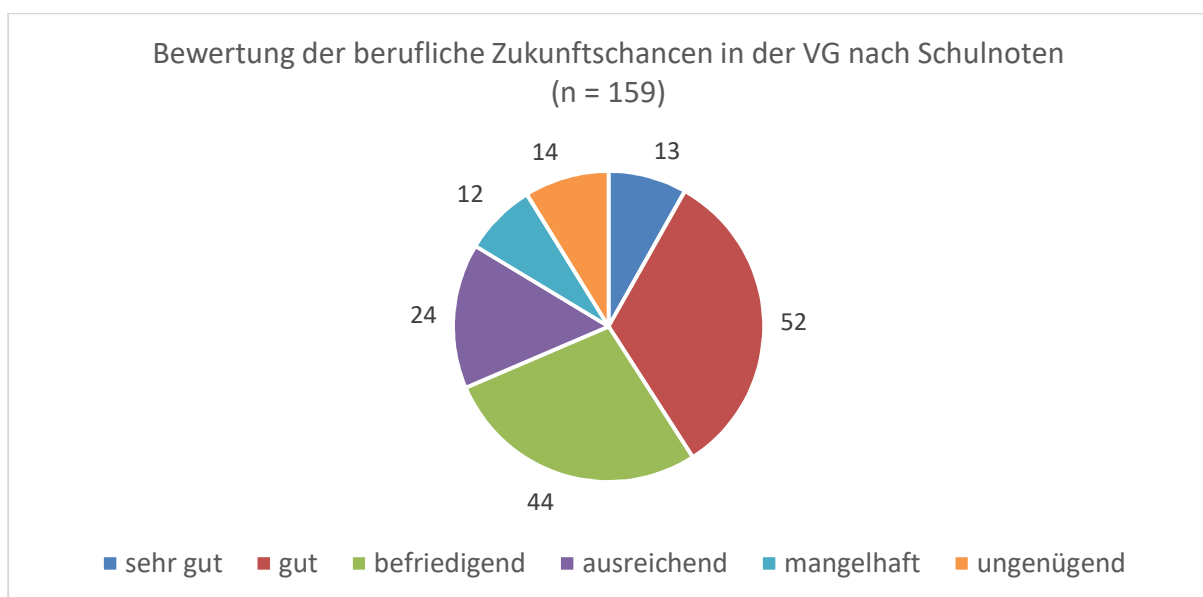
die jeweiligen Befragten in der Stadt Daun wohnen oder in einer der verschiedenen Ortsgemeinden der VG.

### 3.3.4 Berufsperspektiven

Die Berufswünsche gestalten sich wie bei den unter 14-jährigen sehr vielfältig, wobei sich bei der Gruppe der 14- bis 18-jährigen manche Mehrfachnennungen befinden. Dreimal und mehr wurden bei den männlichen Befragten Informatiker (elf Nennungen), KFZ-Mechatroniker (sechs Nennungen), Architekt (fünft Nennungen), Polizist, Elektriker, Förster, Fluglotse und Straßenbauer genannt. Bei den weiblichen Befragten wurde 12 Mal kein Berufswunsch geäußert und sonst mit mindestens drei Nennungen Sozialpädagogik bzw. der Soziale Bereich (elf Nennungen), Lehrerin (neun Nennungen), Krankenschwester und Altenpflege (acht Nennungen), Anwältin (sechs Nennungen), Industrie- bzw. Immobilienkauffrau, Finanzwesen bzw. Bankkauffrau, Ärztin, Heilerziehungspflegerin, Erzieherin und Verwaltung.

Ihre beruflichen Zukunftschancen in der VG schätzen 13 Befragte als sehr gut, 52 als gut, 44 als befriedigend, 24 als ausreichend, zwölf als mangelhaft und 14 als ungenügend ein (siehe Abb. 15).

Abb. 15: 14-18 Jahre – Bewertung der Berufsperspektiven

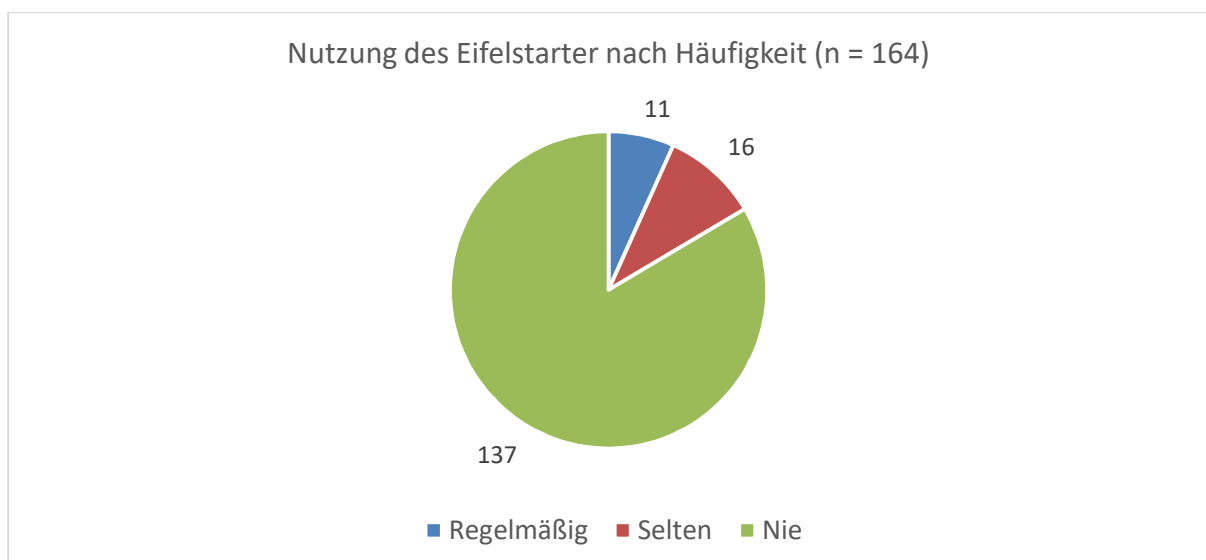




Dabei ist das Verhältnis der männlichen und weiblichen Befragten sehr ausgeglichen. Die Begründungen der Befragten ergeben sich hauptsächlich aus ihrer Sicht auf das jeweilige Angebot vor Ort. So bewerten die Einen es positiv, da es viele Betriebe gibt und genügend mögliche Stellen, sie scheinbar Kontakte haben oder Praktika gemacht haben. Die Anderen geben negative Bewertungen ab, welche z.B. geringe Chancen, zu wenige Stellen, Betriebe und Angebote, fehlende Weiterbildungsmöglichkeiten oder die fehlende Möglichkeit zum Studium umfassen. 89 der befragten 14- bis 18-Jährigen geben an, ihren Berufswunsch in der VG realisieren zu können – gegenüber 60 Personen, die dies verneinen. Auch hier fallen die Bewertungen der Geschlechter ausgeglichen aus. Für diejenigen, die ihren Berufswunsch in der VG nicht als realisierbar erachten, gelten insbesondere verschiedene Städte als Orte, die es ihnen ermöglichen.

Die Befragten holen sich aus verschiedenen Quellen Informationen über Berufe. Feststellen lässt sich, dass der Großteil den Eifelstarter nicht kennt (137 Nennungen), ihn wenige selten nutzen (16 Personen) und noch weniger regelmäßig (11 Personen) (siehe Abb. 16).

*Abb. 16: 14-18 Jahre – Nutzung Eifelstarter*



Familie, Schule, Praktikum, Freund\*innen sind die am Häufigsten angegebenen Informationsquellen. Die Tageszeitung, Broschüren oder Magazine, das Fernsehen und Radio

sowie auch Ausbildungsmessen und die Agentur für Arbeit werden eher weniger bzw. selten bis nie genutzt.

Auf die Frage, seit wann sich die Befragten mit der Ausbildungsperspektive beschäftigen, antworten zehn Personen, dass sie dies seit der Grundschule machen. 49 Personen beschäftigen sich seit den Klassen 5 bis 7 damit, 98 seit den Klassenstufen 8 bis 10. Sechs Befragte gaben an, sich erst nach der zehnten Klasse damit zu beschäftigen.

Es gibt verschiedene Aspekte, welche die Befragten nennen, die ihnen ein\*e attraktive Arbeitgeber\*in zu bieten hat, damit sie in der Region bleiben. So ist ihnen am wichtigsten, dass ein gutes Arbeitsklima herrscht, sie eine angemessene Vergütung bekommen und es gerechte, gute und angenehme Arbeitszeiten gibt. Mit etwas Abstand werden auch Faktoren zum Wohlbefinden genannt (z.B. Spaß, interessante Aufgaben, Freiheit, Wohlfühlen) sowie Möglichkeiten der Weiterentwicklung (z.B. darunter auch die Option eines dualen Studiums), ein unbefristeter Arbeitsvertrag und eine zentrale Lage (z.B. gute Erreichbarkeit, nah an der Wohnung, in der Region).

### **3.4 Zielgruppe III: 19-25 Jahre**

#### **3.4.1 Stichprobe**

Bei den 19- bis 25-jährigen erreichte die Befragung insgesamt 37 Personen aus der VG Daun. Zwölf Männer kamen aus den Ortsgemeinden, sieben aus der Stadt Daun. Von den Frauen leben zwölf Befragte in den Ortsgemeinden und sechs in der Stadt (siehe Abb. 17).

#### **3.4.2 Regionale Identität, Engagement und Teilhabe**

Elf der 19- bis 25-jährigen Befragten engagieren sich in der VG Daun in einem Verband oder Verein, 26 Personen nicht (siehe Abb. 18). Unter den Aktiven ist der Sportbereich führend. Acht der sich engagierenden Personen bezeichnen sich dabei als sehr aktiv. Die Hauptgründe für das

Engagement sind der Spaß, das soziale Miteinander sowie Erfahrungen zu sammeln und aus Tradition.

Die am häufigsten genannten Freizeitbeschäftigungen der befragten 19- bis 25-Jährigen sind Sport sowie das Treffen mit Freund\*innen. Auch beschäftigen sie sich kulturell oder sind in der Natur unterwegs. Es werden lokale Angebote wie das Kino, die Shisha-Bar oder Feiernmöglichkeiten genutzt.

Abb. 17: 19-25 Jahre – Befragte nach Herkunft und Geschlecht

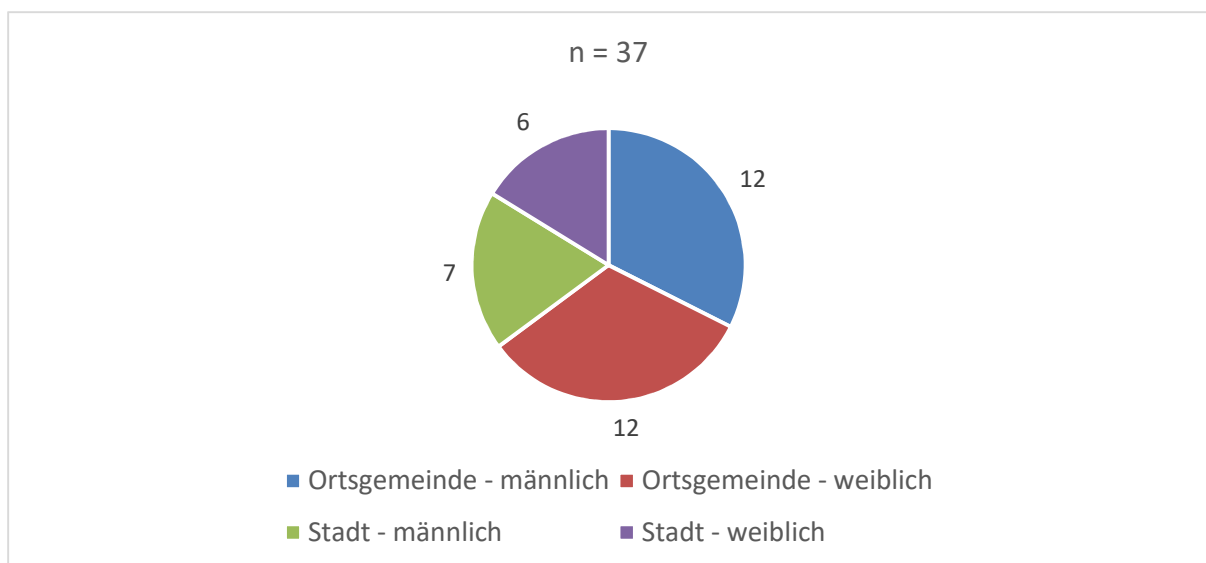
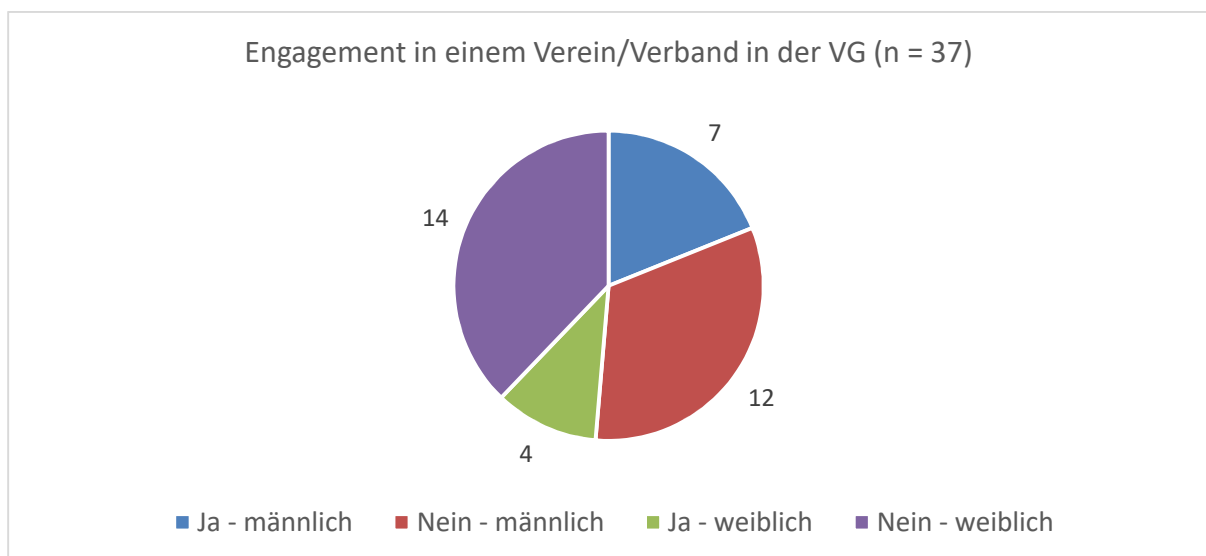
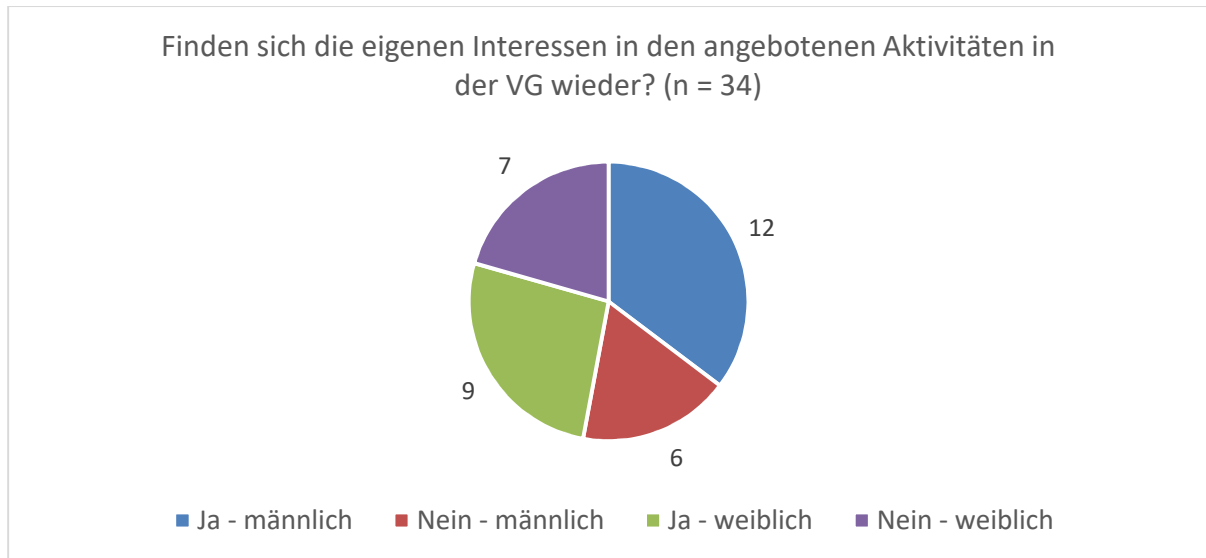


Abb. 18: 19-25 Jahre – Engagement



21 Befragte finden ihre Interessen in den angebotenen Aktivitäten der VG wieder, 13 nicht (siehe Abb. 19).

Abb. 19: 19-25 Jahre – Aktivitäten und Interessen



Die Ideen, was sich die Befragten darüber hinaus wünschen, sind vielfältig. Genannt werden der Ausbau des sportlichen Bereichs, von Kultur- und von Freizeitangeboten sowie mehr lokale Angebote (z.B. Disco, Ausgehmöglichkeiten für den Abend, mehr Geschäfte, Café für Jüngere). Wenn sie ein Anliegen hinsichtlich der Freizeitgestaltung haben bzw. Unterstützung in ihrem Engagement benötigen, wenden sich die 19- bis 25-Jährigen an ihr soziales Netzwerk oder ihre Kommune. Ebenso viele betreiben Eigenrecherche oder geben an, nicht zu wissen an wen sie sich wenden könnten.

Die Jugendpflege der VG kennen acht Personen – die Mehrheit (30 Personen) kennt sie nicht. Die Befragten, welche von der Jugendpflege wissen, kennen diese über Freund\*innen, Kolleg\*innen, aus dem Ehrenamt oder von einer Kulturveranstaltung.

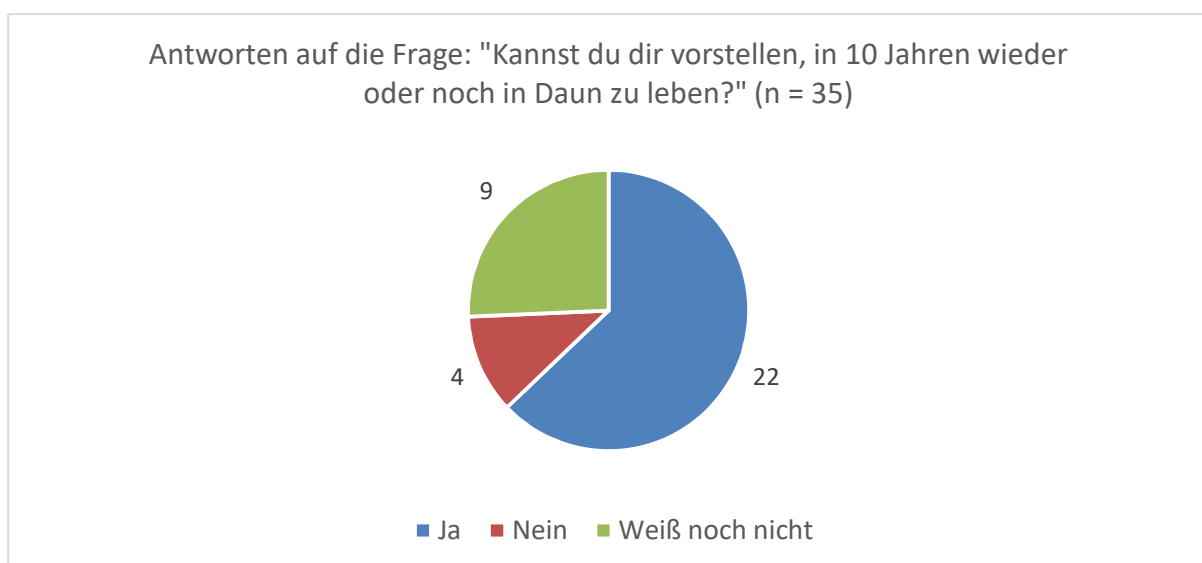
### 3.4.3 Bleibe- und Rückkehrperspektiven

27 der Befragten informieren sich nicht über die VG auf einer medialen Plattform. Dem gegenüber stehen zehn Personen, die sich über die Homepage, Facebook, Instagram, das

Mitteilungsheft oder die Zeitung über die VG informieren. Für diese Gruppe sind Informationen zu Veranstaltungen, zu Freizeitangeboten, zur Infrastruktur und zur Jugendarbeit interessant.

Wenn die befragten 19- bis 25-Jährigen an ihren Wohnort denken, ist für sie das Wichtigste: die Familie, die Atmosphäre, das soziale Miteinander, lokale Angebote, die Natur sowie die Anbindung. 22 der Befragten können sich vorstellen, in zehn Jahren noch oder wieder in der VG zu leben. Vier Personen verneinen dies und neun wissen es noch nicht (siehe Abb. 20).

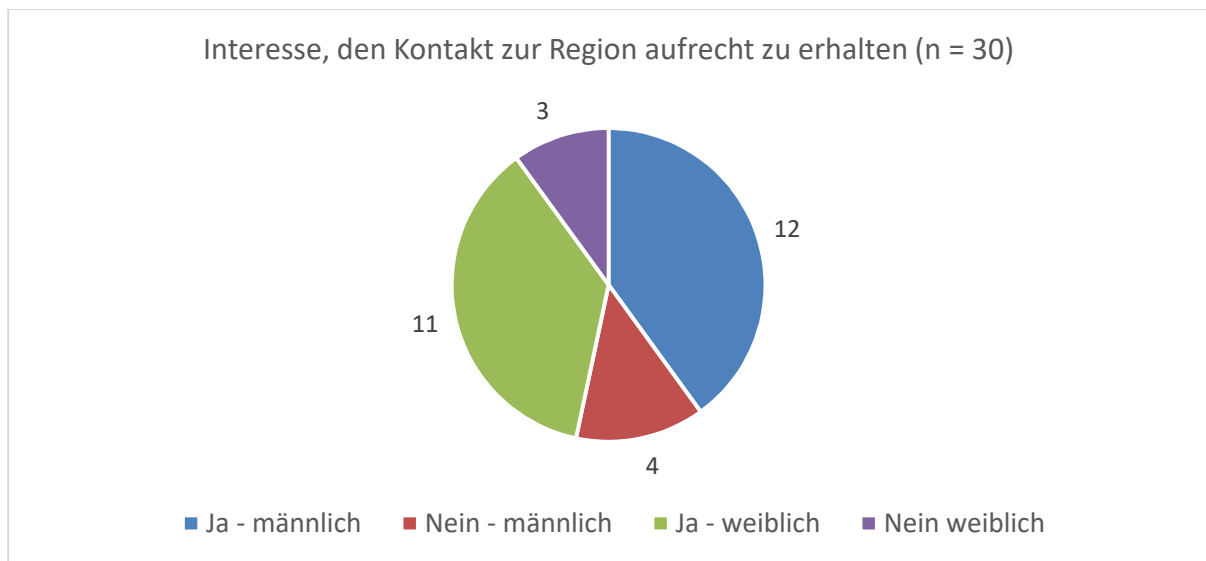
*Abb. 20: 19-25 Jahre – Bleibe- und Rückkehrperspektiven*



Die Begründungen für das Bleiben bzw. Wiederkommen sind das Dorfleben, der Arbeitsmarkt, die Familie bzw. Familienfreundlichkeit. Diejenigen, welche die Frage verneint haben, geben verschiedene Gründe wie eine Ausbildung außerhalb, das Erleben einer Großstadt oder Langeweile vor Ort an. Die noch Unschlüssigen hält zum einen der Job hier (sie würden bei einem besseren Jobangebot aber auch wegziehen) oder bemängeln fehlende Angebote.

Falls die Befragten die Region verlassen, würden 23 die Kontakte aufrechterhalten, um sich über Aktuelles in der VG zu informieren (siehe Abb. 21). Sie würden dies über die Familie und Freund\*innen, einen Besuch vor Ort oder das Internet tun. Sieben Befragte würden sich nicht weiter informieren.

Abb. 21: 19-25 Jahre – Kontakt zur Region



Als Stärken der VG sehen die Befragten die Ruhe, die Natur, die Gesundheit, die Freizeitangebote, wobei die Angaben sehr vielfältig sind. Als Schwächen werden fehlende Freizeit- und Ausgelmöglichkeiten, die Infrastruktur wie Bus und Bahn, fehlende Kulturangebote oder die Spürbarkeit eines hohen Altersdurchschnitts genannt.

Wenn die befragte Gruppe der 19- bis 25-Jährigen das Wort ‚Heimat‘ hört, werden damit Aspekte wie die Familie, Daun, die Natur der Eifel, Orte in der Eifel oder Ruhe verbunden.

Die Mobilität wird von den Befragten erneut sehr unterschiedlich, aber stärker positiv bewertet.

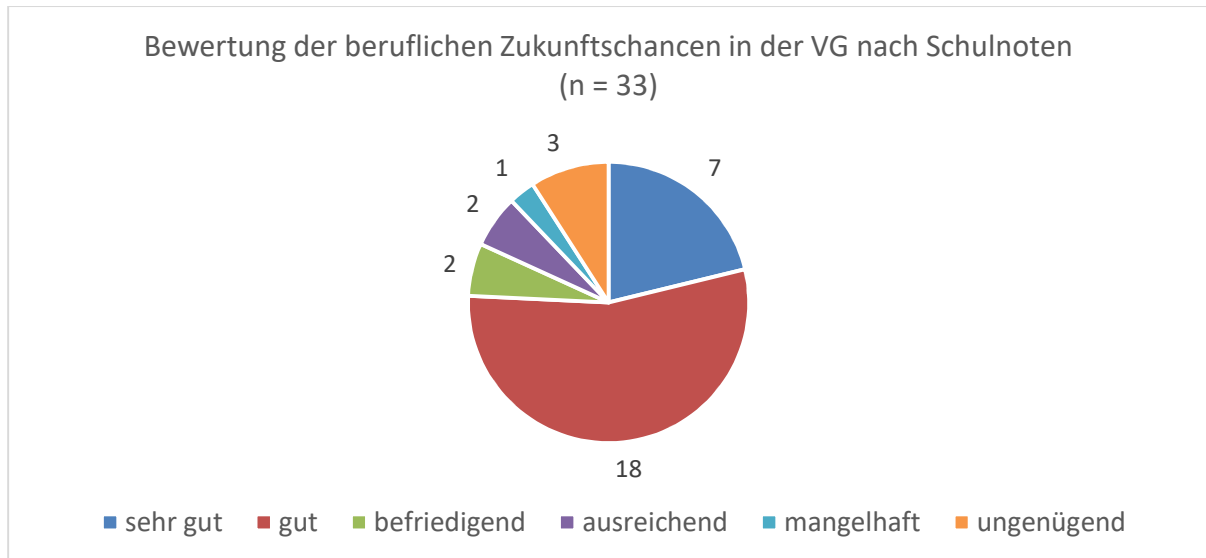
Für die positive Begründung wird einstimmig das Auto angegeben. Als negativ gelten die schlechten Bus- und Zugverbindungen, die Abhängigkeit vom Auto sowie teure Taxifahrten.

#### 3.4.4 Berufsperspektiven

Auch die Berufswünsche bzw. die schon erlernten Berufe sind wieder sehr breit gefächert. Die Befragten führen Berufe im Sozial- und Gesundheitswesen, im öffentlichen Dienst, der Logistik, der Wirtschaft, in der Informationstechnik oder auch bspw. als Postbotin, Tiefpflegerin oder eine Selbständigkeit auf. Die beruflichen Zukunftschancen in der VG schätzt der Großteil der Befragten als gut und sehr gut ein (siehe Abb. 22). 26 (gegenüber nur fünf) Personen schätzen ein, dass sie

ihren Berufswunsch in der VG realisieren können. Falls die Befragten ihren Berufswunsch nicht in der VG verwirklichen können, so will der Großteil doch in der Umgebung bleiben.

Abb. 22: 19-25 Jahre – Bewertung der Berufsperspektiven



Auch bei dieser Gruppe wird der Eifelstarter nur einmal regelmäßig und zweimal selten genutzt. Ansonsten sind die Informationsquellen über mögliche Berufe sehr unterschiedlich und relativ ausgeglichen. So werden Praktika genutzt, die Familie und Freund\*innen, die Agentur für Arbeit, die Schule, Ausbildungsmessen und sonstige Quellen. Neben dem Eifelstarter werden auch kaum die Tageszeitung, das Fernsehen oder das Radio genutzt.

Die 19- bis 25-jährigen beschäftigen sich zum Teil seit der achten Klasse (14 Nennungen) und zum Teil erst nach der zehnten Klasse (zehn Nennungen) mit ihrer Ausbildungsperspektive. Acht Befragte geben an sich seit der 5. bis 7. Klasse und früher damit zu beschäftigen.

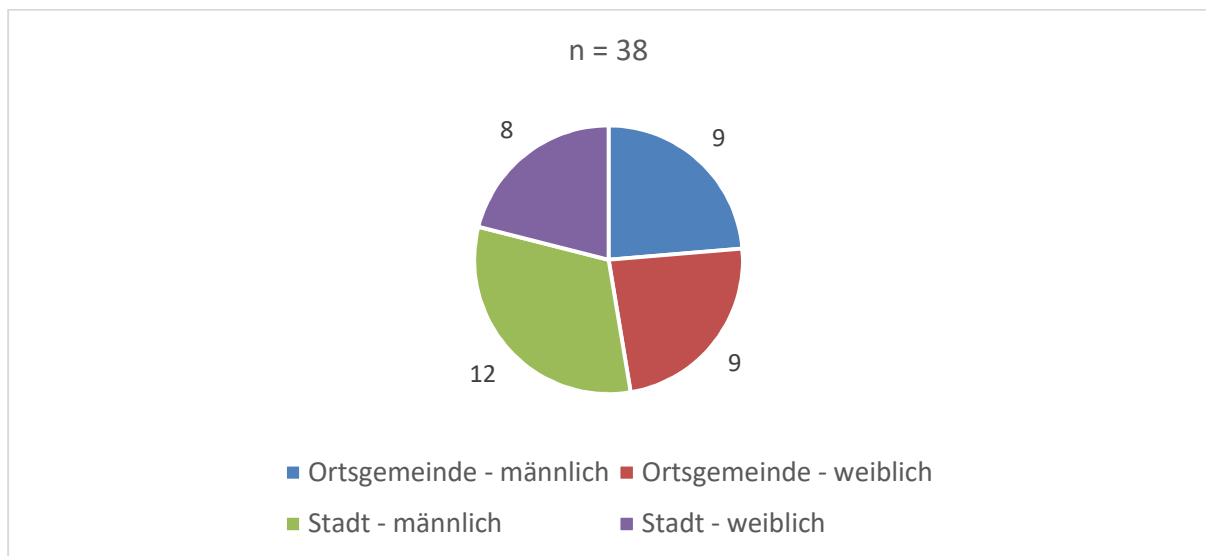
Eine gute Bezahlung steht für die Befragten an erster Stelle dessen, was ein\*e Arbeitgeber\*in ihnen bieten muss, dass sie sich für einen Arbeitsplatz in der Region entscheiden. Darauf folgen ein gutes Arbeitsklima und ein guter Umgang, gute Arbeitszeiten sowie eine Perspektive im Beruf.

### 3.5 Zielgruppe IV: über 25 Jahre (bis maximal 35 Jahre)

#### 3.5.1 Stichprobe

38 Personen aus der Gruppe der über 25-Jährigen wurden erreicht. Von den 21 männlichen Befragten wohnen neun in den Ortsgemeinden und 12 in der Stadt Daun. Neun der insgesamt 17 weiblichen Befragten leben in den Ortsgemeinden und acht weitere in der Stadt (siehe Abb. 23).

Abb. 23: über 25 Jahre – Befragte nach Herkunft und Geschlecht



#### 3.5.2 Regionale Identität, Engagement und Teilhabe

Über die Hälfte der Befragten über 25-Jährigen engagieren sich in der VG in einem Verein oder Verband (20 Ja-Nennungen, 18 Nein-Nennungen). 15 Personen engagieren sich im Bereich Sport, vier im kulturellen Bereich und fünf Personen gaben ‚Sonstiges‘ an. Zwölf Männer bezeichnen sich als sehr aktiv oder aktiv und nur zwei als passives Mitglied. Demgegenüber sehen sich fünf Frauen als sehr aktiv bzw. aktiv und eine als passives Mitglied. Als Hauptgründe für ihr Engagement geben die Befragten verschiedenes an, insbesondere die eigenen Kinder oder den Eigennutz. Doch auch das soziale Miteinander und die Möglichkeit sich einzubringen werden genannt.

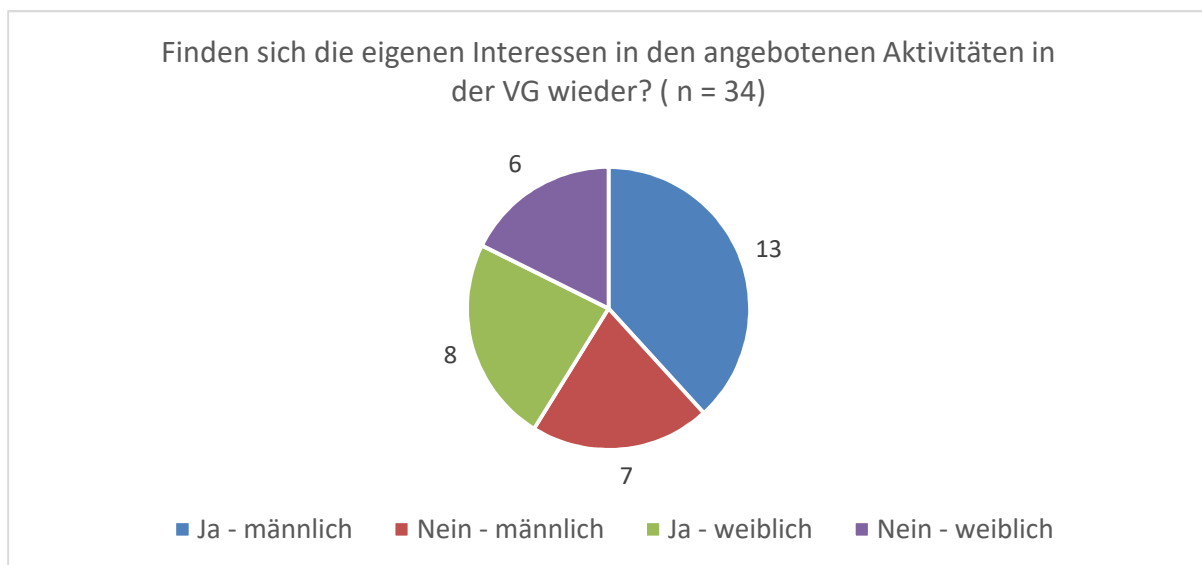
Die am häufigsten in der Freizeit ausgeführten Aktivitäten gestalten sich sehr unterschiedlich. Auch hier stechen wieder die Beschäftigungen mit den Kindern hervor, ebenso wie das Ausführen



verschiedener Sportarten. Weiter werden kulturelle Tätigkeiten wie Musik, Kino, Basteln und Nähen oder Freizeitbeschäftigungen wie Eis essen, Reisen und Spazieren oder Wandern genannt.

Auf die Frage, ob die Gruppe ihre Interessen in den angebotenen Aktivitäten in der VG wiederfindet, ergibt sich erneut ein geteiltes Bild (siehe Abb. 24). So stimmen 21 Personen der Frage zu, während 13 sie verneinen.

Abb. 24: über 25 Jahre – Aktivitäten und Interessen



Auch werden unterschiedliche Ideen eingebracht, was sie sich darüber hinaus wünschen. So nennen die Befragten kulturelle Angebote (z.B. Makerspace bzw. Kreativ-Werkstatt, Open Stage, offenes Kulturzentrum, Jam-Sessions), lokale Angebote (z.B. Bar, Disco, Gastronomie, Weihnachtsmarkt, Freizeitaktivitäten für Familien, Freibad), Sportangebote (Skate- und Rollschuhhalle, Kletterhalle, Pilates, Sportkurse für Frauen), mehr Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche oder bessere Infrastruktur.

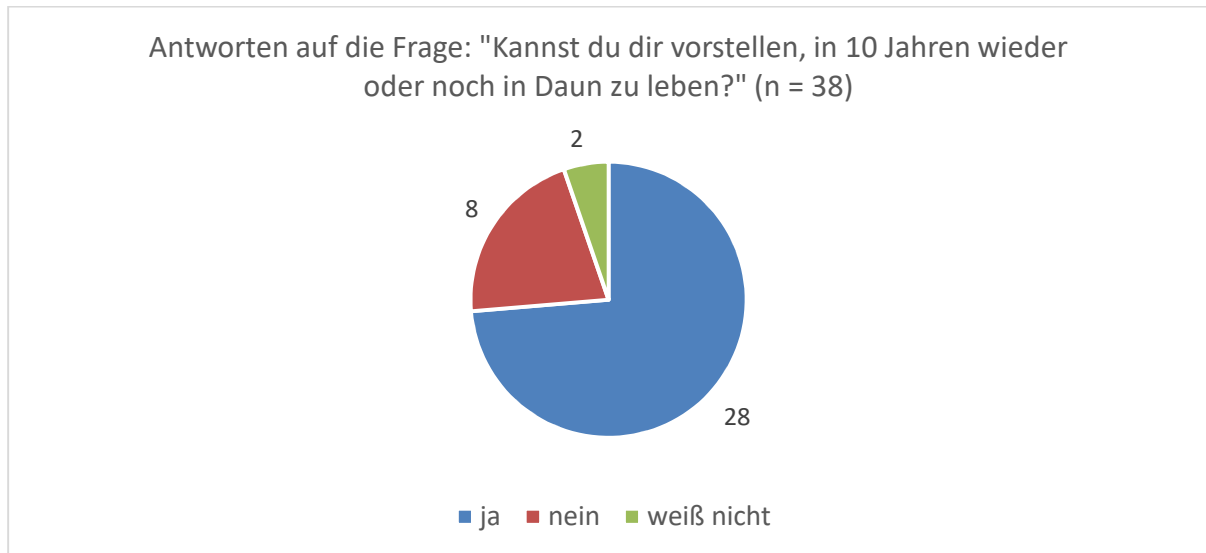
Die Befragten dieser Gruppe wenden sich bei Anliegen hinsichtlich ihrer Freizeitgestaltung bzw. bei Bedarf an Unterstützung in ihrem Engagement an verschiedene Anlaufstellen in der VG, wie etwa Funktionäre in den Vereinen, die Tourismusinformation oder Bürgermeister\*innen sowie an ihr soziales Umfeld oder recherchieren im Internet.

Fünf Befragte kennen die Jugendpflege der VG, 31 Personen kennen sie nicht.

### 3.5.3 Bleibe- und Rückkehrperspektiven

28 Personen können sich vorstellen in zehn Jahren wieder oder noch in der VG zu leben. Acht Befragte verneinen dies und zwei wissen es noch nicht (siehe Abb. 25).

Abb. 25: über 25 Jahre – Bleibe- und Rückkehrperspektiven

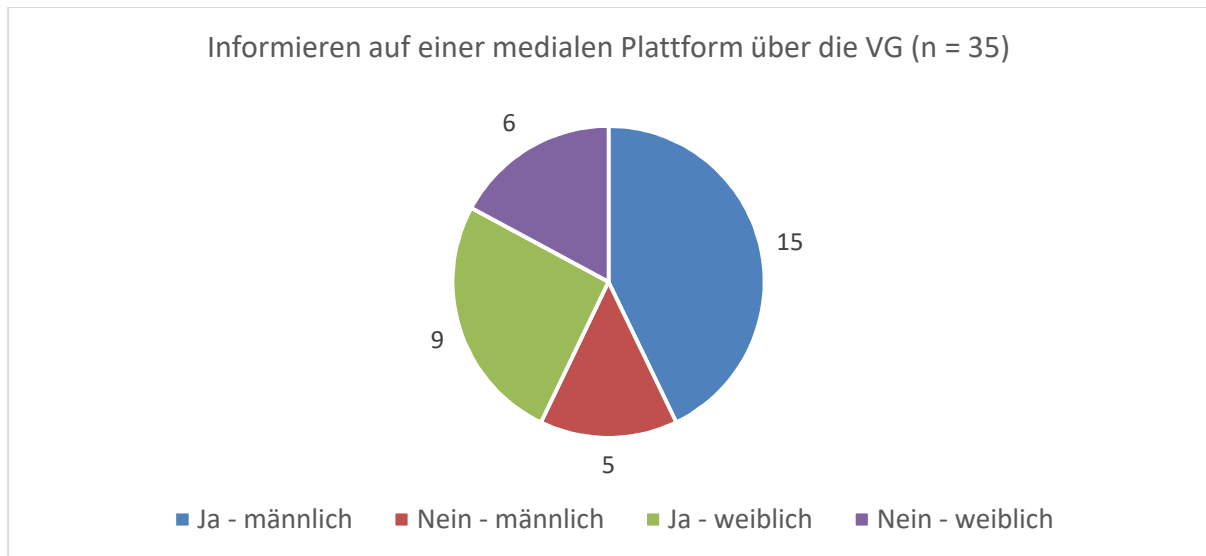


Falls sie die Region verlassen, würden sich neun Befragte weiter über Aktuelles in der VG informieren. Sie würden Kontakt über ihre sozialen Beziehungen, Besuche vor Ort und die (sozialen) Medien halten. 13 Befragte würden dies nicht machen.

24 der befragten über 25-Jährigen informieren sich aktuell über eine mediale Plattform über die VG. Elf Personen verneinen dies (siehe Abb. 26). 20 Personen informieren sich über die Homepage, 13 über sonstige Wege, sechs über Facebook und eine Person über die eigene App. Interessant sind für sie Informationen zu Neuigkeiten und Veranstaltungen der VG, dem Wohn- und Berufsstellenangebot, der Abfallentsorgung und neuen Medien.

Wenn die Gruppe an ihren heutigen Wohnort denkt, sind für sie die Natur, die sozialen Kontakte, die soziale Versorgung, die Infrastruktur im Allgemeinen sowie des Verkehrs, die Kinder und die soziale Atmosphäre das Wichtigste.

Abb. 26: über 25 Jahre – Information über die VG Daun

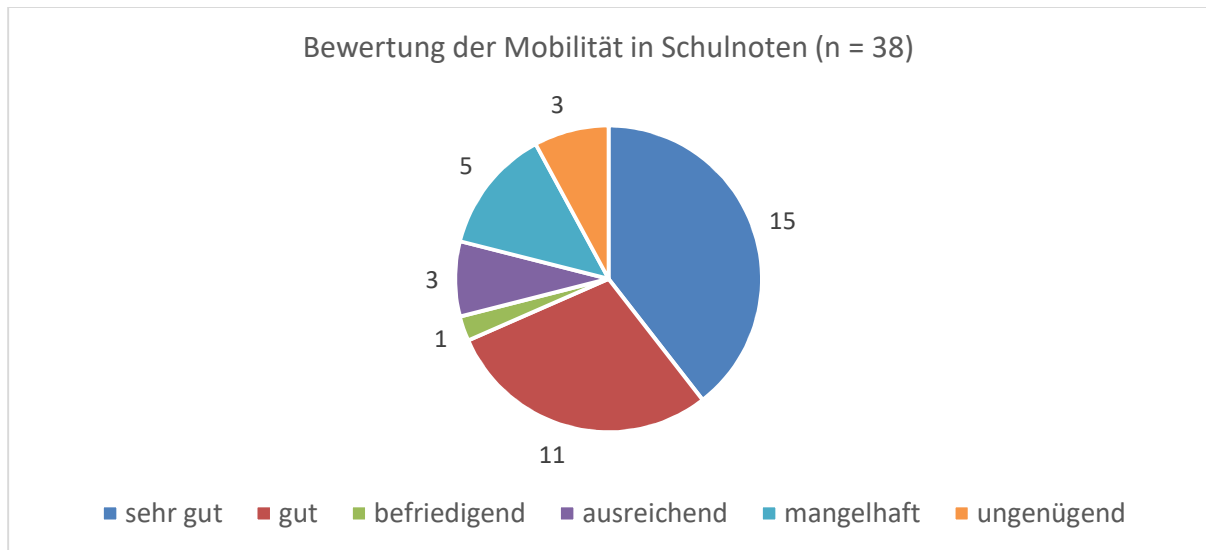


Als Stärken der VG werden unterschiedliche Aspekte benannt. Angeführt werden gehäuft die Natur und die Ruhe sowie die gute soziale, familiäre und ländliche Atmosphäre. Auch die Angebotsvielfalt wird positiv bewertet. Die genannten Schwächen sind allerdings ebenso vielfältig – fehlende Ausgelmöglichkeiten (am Abend), Vetternwirtschaft, die Verkehrsanbindung und -infrastruktur, die medizinische Versorgung und das Schließen der Geburtsstation werden aufgeführt.

Wenn die befragte Gruppe der über 25-Jährigen das Wort ‚Heimat‘ hört, denkt sie an Werte wie Geborgenheit, Sicherheit, Vertrautheit, an Orte, an dörfliche Lebensweisen sowie die Familie und das Zuhause.

Die 19- bis 25-Jährigen bewerten die Mobilität als überwiegend positiv (siehe Abb. 27). Hierzu trägt insbesondere der eigene Führerschein bei. Ansonsten wird von wenigen Befragten zudem die Erreichbarkeit mit Fahrrad oder zu Fuß positiv erwähnt. Die negativen Nennungen beziehen sich wieder auf die Abhängigkeit vom Auto und die schlechte Businfrastruktur.

Abb. 27: über 25 Jahre – Bewertung der Mobilität

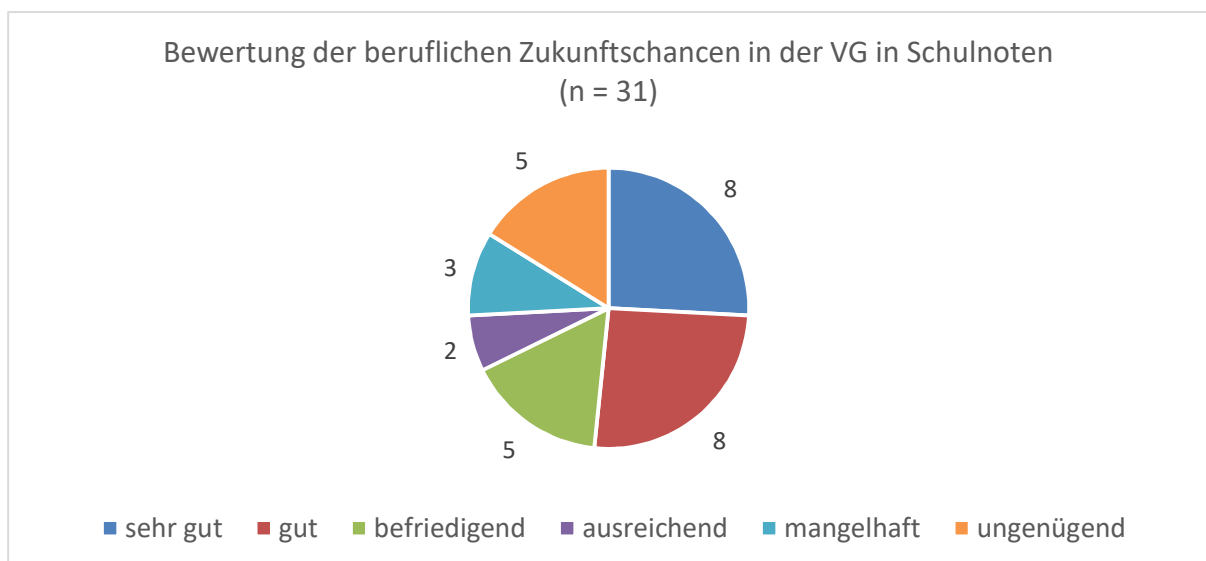


### 3.5.4 Berufsperspektiven

Als Berufswünsche werden von den Befragten Erzieherin, Verkäuferin, Fitnesstrainer, Lehrer\*in und mehr genannt. Auch hier ist wieder eine große Vielfalt zu verzeichnen.

Die beruflichen Zukunftschancen in der VG werden von der Hälfte der Befragten als gut oder sehr gut angegeben, von einem Drittel aber auch ausreichend bis ungenügend (siehe Abb. 28).

Abb. 28: über 25 Jahre – Bewertung der Berufsperspektiven



Insgesamt zeichnet sich ein stärker positives, aber doch durchmischtes Bild ab. Die Gründe beziehen sich auf Berufswünsche sowie vorhandene Ausbildungsangebote und Erfahrungen. 20 Personen geben an, ihren Berufswunsch in der VG realisieren zu können, sechs Befragte verneinen dies.

Als Informationsquellen für Berufe nutzt aus dieser Gruppe niemand den Eifelstarter und kaum jemand Ausbildungsmessen. Ansonsten zeichnet sich ein buntes Bild, bei dem das soziale Umfeld und Praktika sowie die Agentur für Arbeit und öffentlichen Medien als Quellen von den einen regelmäßig, von den anderen eher selten bis nie genutzt werden.

Alle Befragten geben an, sich ab der achten Klasse oder später mit der Ausbildungsperspektive beschäftigt zu haben. Ein\*e Arbeitgeber\*in muss bspw. eine gute Entlohnung, eine Vereinbarkeit des Jobs mit der Familie, ein gutes Arbeitsklima sowie passende Arbeitszeiten bieten, damit sich die befragten über 25-Jährigen für einen Arbeitsplatz in der Region entscheiden.

## 4 Zielgruppenübergreifende Zusammenfassung

Es ist auffallend, dass in der Gesamtsicht der Untersuchung viele Befragte sehr unterschiedliche Aussagen treffen und so ein buntes Mosaik liefern. Auch in der VG Daun gibt es eben nicht ‚die jungen Menschen‘ – die Interessen und Perspektiven sind sehr vielfältig.

Allerdings gibt es in den einzelnen Altersgruppen wie beschrieben Überschneidungen und Tendenzen. Zwischen den Sichtweisen der weiblichen und männlichen Befragten lassen sich dabei meist keine großen Unterschiede feststellen. Für eine ländliche Region ist dies auffällig, da sich gerade in den Abwanderungstendenzen und Berufsperspektiven bzw. deren Einschätzungen oftmals signifikante Unterschiede in der Bewertung zwischen jungen Frauen und Männern feststellen lassen (siehe Kapitel 1.1.2).

Der Großteil der Befragten gibt ein positives Bild der VG Daun wieder. Doch gilt es für die VG, ‚an der Zielgruppe dranzubleiben‘. Für ein mögliches späteres Bleiben oder Wiederkommen wird das Fundament geschaffen, solange junge Menschen vor Ort sind.

Der Aspekt sozialer Bindungen ist insgesamt von sehr hoher Bedeutung. So werden sie mit als Wichtigstes beim Wohnort, im Zusammenhang mit dem Heimat-Begriff oder als Grund zum Bleiben oder Zurückkommen genannt. Auch als Freizeitaktivität sind soziale Kontakte sehr wichtig. In den folgenden Ausführungen ist der Überbegriff ‚Regionale Identität‘ aufgrund der gegebenen Antworten und der stärkeren inhaltlichen Nähe zu den Bleibe- und Rückkehrperspektiven zugeordnet worden.

### 4.1 Engagement und Teilhabe

Es gibt viele Engagierte sowie auch Nicht-Engagierte – das Engagement junger Menschen ist sehr unterschiedlich ausgeprägt. Die meisten Engagierten geben den Bereich Sport an und schätzen sich als sehr aktiv bis aktiv ein. Als Gründe werden vor allem der Spaß und das soziale Miteinander genannt, wobei die über 25-Jährigen dabei herausfallen. Sie legen einen starken Fokus auf die (und womöglich ihre) Kinder.

Sport wird bei den Freizeitaktivitäten aller Befragten durchweg am häufigsten genannt, ebenso wie auch soziale Kontakte bzw. das Miteinander.

Die Mehrheit der Befragten findet ihre Interessen in den angebotenen Aktivitäten der VG Daun wieder – doch viele finden sie auch nicht. Die Wünsche über das Angebotene hinaus sind in den einzelnen Altersgruppen sehr vielfältig. Weitere (nicht vereinsgebundene) Sportangebote wie Downhill (Bike), Klettern oder Tanzen werden öfter angeführt, ebenso wie offene Kulturangebote. Dazu zählen bspw. ein offenes Kulturzentrum und Kreativwerkstätten. Auch gibt es weitere Wünsche nach (offenen) Orten (Aufenthaltsorte und Treffpunkte, insb. bei den 14- bis 18-jährigen), sowie Angeboten zur Abendgestaltung (bspw. angedockt an ein Kulturzentrum mit Bar, Musik, etc.).

Die befragten jungen Menschen haben unterschiedliche Ansprechpartner\*innen. Die Jugendpflege als Institution ist dem Großteil der jungen Menschen unbekannt. Daran anknüpfend stellt sich die Frage, wer die Jugendpflege kennen sollte. Sind es die Funktionäre in den Vereinen und die Kommunalpolitik? Oder sind es die jungen Menschen selbst? Zudem lässt sich auch festhalten, dass der WEGE-Prozess bei den jungen Menschen meist unbekannt zu sein scheint.

In dem Zusammenhang lässt sich insgesamt diskutieren, inwiefern Partizipation und Selbstorganisation seitens der VG unterstützt werden kann (bzw. sollte) und wie die Rolle der Bezugspersonen in der Jugendarbeit – hier insbesondere der Jugendpflege – gestaltet werden kann (hierzu siehe Kapitel 5.1, Handlungsempfehlungen).

## **4.2 Bleibe- und Rückkehrperspektiven, regionale Identität**

Über die VG Daun informieren sich mehr als die Hälfte der Befragten nicht. Die meisten Nennungen der Interessierten fallen unter die Bereiche regionale Infos, Neuigkeiten und Veranstaltungen in der VG.

Als das Wichtigste vor Ort und als Wert in Bezug auf eine regionale Identität werden vor allem die sozialen Kontakte, örtliche (Infra-)Strukturen und die Natur bzw. Umgebung angeführt. Der Großteil der Befragten kann sich vorstellen, in zehn Jahren noch oder wieder in der VG zu leben.

Gründe dafür sind vor allem im sozialen Miteinander, den erwarteten Zukunftsperspektiven und dem Dorfleben zu finden. Hier zeigt sich das Zugehörigkeitsgefühl der Befragten zu ihrem Raum im Rahmen der bereits diskutierten raumbezogenen personalen Identität. Gegen ein Bleiben oder Wiederkommen sprechen wiederum die Attraktivität von Städten, fehlende persönliche Zukunftsperspektiven und die Infrastruktur. Zum Bleiben oder Wiederkommen muss es dabei die Möglichkeiten für eine persönliche Entfaltung und eine ansprechende Arbeitsstelle geben.

Den Kontakt würde die deutliche Mehrheit über soziale Beziehungen, Besuche vor Ort und die sozialen Medien bzw. das Internet halten.

Es scheint dabei ausreichende Medienangebote zu geben. Und mit der VulkaneifelFunk-App kommt noch eine weitere neue Möglichkeit hinzu. Interessierte können sich also schon aktuell gut Informationen beschaffen, auch über das Mitteilungsblatt oder die Website der VG. Allerdings sind die Familien und Freund\*innen wesentliche Informationsvermittler\*innen. In der App liegt die Herausforderung darin, sie selbst bekannt zu machen. Ein konkretes institutionalisiertes Netzwerk, um bei einem Wegzug den Kontakt zur VG aufrecht zu erhalten, benötigt es laut den Befragten nicht (und wäre zudem womöglich schwer umzusetzen). Es wäre noch ein zusätzlicher Ansatz – und Menschen haben nur eine begrenzte Kapazität bzw. einen Willen zur Nutzung eines weiteren Angebotes. Einen Newsletter oder Ähnliches extra dafür einzuführen, scheint aus den Ergebnissen der Analyse heraus also nicht lohnenswert zu sein.

Die Stärken und Schwächen der VG werden sehr unterschiedlich bewertet. Ebenso werden unter dem Begriff ‚Heimat‘ auch viele Aspekte aufgeführt. Aber auch hier werden oft die Natur (in der Eifel) und das soziale Umfeld genannt.

Die Mobilität erhält ebenfalls sehr unterschiedliche Bewertungen. Das Auto ist sehr oft der Grund für eine positive Bewertung – gleichermaßen wird die Abhängigkeit vom Individualverkehr aber auch als negativer Faktor aufgeführt. Weitere Begründungen für positive Bewertungen sind das Leben in der Stadt Daun sowie ein fußläufiger bzw. mit dem Fahrrad erreichbarer Radius der eigenen Bedürfnisse. Gründe für negative Bewertungen liegen oft in den aktuellen Bus- und Zugverbindungen.



### 4.3 Berufsperspektiven

Auch hinsichtlich der Bewertung der Berufsperspektiven herrscht wieder eine große Vielfalt und die Berufswünsche fallen sehr unterschiedlich aus. Die beruflichen Zukunftschancen werden insgesamt stärker positiv gesehen, doch gibt es auch sehr negative Einschätzungen. Letztendlich glauben trotzdem mehr als zwei Drittel der Befragten, dass sie ihren Berufswunsch in der VG realisieren können – insbesondere dadurch lässt sich also auch die hohe Bleibe- und Rückkehrperspektive der Befragten erklären.

Bei den 14- bis 18-Jährigen fallen die Einschätzungen der Berufsperspektiven sehr durchwachsen aus. Die kann in großem Maße auch an (fehlenden) Informationen liegen. Als Informationsquellen für die Berufssuche dienen sehr verschiedene Kanäle. Dabei werden das soziale Umfeld und das Praktikum noch häufiger als die anderen Möglichkeiten genannt. Den Eifelstarter nutzt so gut wie niemand, Berufsinformationsmessen scheinen auch keinen sehr großen Anklang unter den Befragten zu finden.

Je älter die Befragten waren, desto später scheinen sie sich über mögliche Berufe informiert zu haben. Die meisten Personen geben allerdings den Zeitraum zwischen der 8. und 10. Klasse an. Ein\*e Arbeitgeber\*in muss laut den Angaben vor allem eine gute Bezahlung, ein gutes Arbeitsklima und gute Arbeitszeiten bieten, dass sich die Befragten für einen Arbeitsplatz in der Region entscheiden.

## 5 Handlungsempfehlungen für die Verbandsgemeinde Daun

Grundsätzlich ist die VG Daun in vielen Bereichen aktiv und es gibt verschiedene gute Ansätze, Ideen und Prozesse zu unterschiedlichen Themen sowie für verschiedene Zielgruppen. Viele Ideen und Projekte, die teilweise schon umgesetzt werden, sind allerdings nur bestimmten Gruppen in der VG bekannt. Daher gilt: (immer wieder) miteinander reden – sich begegnen – von den guten Vorgängen und Aktionen in der VG erzählen! Nur so können Informationen in einer Kommune, in der soziale Bindungen einen solch hohen Stellenwert besitzen und die Informationsweitergabe oft persönlich erfolgt, an die Bewohner\*innen herangetragen und weiter gegeben werden. Und insbesondere so erfahren damit auch immer mehr und immer wieder aufs Neue die heranwachsenden jungen Menschen aus ihrem Umfeld von Themen und Angeboten. Und so kann weiter das Gefühl verstärkt werden, dass in Daun etwas los ist, vorangeht und es für junge Menschen wert ist dort zu bleiben und sie sich dort selbst verwirklichen können.

Die sich an die Untersuchung anschließenden Handlungsempfehlungen sind Anregungen, die sich aus den Vorschlägen der befragten Bürger\*innen, sowie den Ideen der Forschungsgruppe auf Grundlage der Untersuchungsergebnisse, auf Basis der sozialwissenschaftlichen Literatur, aus Erfahrungen vergangener Regionalanalysen und aus bekannten Projekten ergeben haben. Dabei kann es sein, dass sich einige der Ideen bereits in der Umsetzung befinden, andere nicht umsetzbar scheinen und wieder andere Empfehlungen irritieren und anregen. In jedem Falle dienen sie als Diskussionsgrundlage für die jeweiligen Akteur\*innen, mit dem Ziel weiterführende Handlungsperspektiven zu entwickeln und umzusetzen.

Die hier angeführten Ansätze, Ideen und Handlungsempfehlungen sind dabei nicht mehr den einzelnen Untersuchungsfeldern der Regionalanalyse zugeordnet, sondern werden unter Überthemen als übergreifend verstanden! Die der Regionalanalyse zugrunde liegenden konkreten Fragen (siehe Kapitel 2.4) werden hier aufgenommen. Die folgenden Punkte sind als Denkanstöße und/oder konkrete Schritte gesehen.

## 5.1 Die Rolle der Jugendpflege

Auch wenn sie als eine Institution in der VG stärker strukturell arbeitet, ist es wichtig, als Jugendpflege in der Breite ‚Gesicht zu zeigen‘ – damit kann für junge Menschen klarer werden, dass es für sie und ihre Belange konkrete Ansprechpartner\*innen gibt, die sie dabei unterstützen, ihre Ideen zu verwirklichen (im Rahmen der Selbstorganisation – siehe Kapitel 1.1.4/1.2.2).

Mögliche Ansätze können sein:

- kurzes persönliches Vorstellen in allen Schulklassen (Wer steckt hinter der Jugendpflege? Was macht die Jugendpflege? Das Angebot aussprechen, mit Ideen auf die Jugendpflege zuzukommen)
- zudem an Schulen und bekannten Treffpunkten Jugendlicher Plakate der Jugendpflege aufhängen („Wir sind...“/„Wir unterstützen euch bei...“/„Ihr habt eine Idee?“ etc.; ggf. mit Foto, um persönlich zu wirken)

Bei größerer Bekanntheit kann die Jugendpflege die Vernetzung zwischen den Ortsgemeinden weiter fördern – insbesondere dort, wo Angebote (wie Workshops) auch für Interessierte aus anderen Ortsgemeinden beworben und erreichbar gemacht werden können, um mehr Teilnehmende zu erreichen (bspw. von möglichen Workshops etc.) (stärker ergänzend, da die Nutzung von Angeboten durch Jugendliche vorrangig lokal erfolgt).

Folgender Schwerpunkt sollte verfolgt werden: **Beteiligung weiter fördern und stärken!**

Denn Land bedeutet auch ‚selbst machen bzw. anpacken‘ – dies ist zu ermöglichen und (auch hinsichtlich Berufe) die Mentalität zu schaffen: ‚Hier ist etwas möglich. Hier kann ich mich verwirklichen‘. Es müssen Möglichkeiten für junge Menschen geschaffen werden, selbstwirksam zu sein und Teilhabe zu erfahren – und auch Fehler machen zu dürfen! Dabei sollte dies vor folgender Erkenntnis geschehen: Die Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und Mitgestaltung erhöhen die Bindung an eine Region!

Jugendliche ab 14 Jahren haben zudem vielfältige Wünsche geäußert, was sie sich über bestehende Angebote hinaus wünschen (siehe Kapitel 3.3.2) – auch hier gilt es, weiter dran zu bleiben, auf sie zuzugehen und sie in der Umsetzung von Wünschen zu unterstützen.

Mit den Beteiligungsformaten der Jugendforen und Zukunftskonferenzen kann dabei noch aktiver geworben werden – der Weg der direkten Ansprache von Cliquen über bspw. Ortsvorsteher\*innen oder Aktive in Vereinen scheint weiter vielversprechend zu sein.

## 5.2 Angebote erweitern? (Interessen ermöglichen)

Gerade bei den Wünschen über bestehende Angebote hinaus haben sich interessante Äußerungen wiederholt, insbesondere zwei Ansätze:

- **Ausbau des Sportangebots über bestehende (Vereins-)Angebote hinaus**

Konkret wurden Klettermöglichkeiten, Tanzangebote, öffentliche Sportplätze oder auch Downhillstrecken aufgeführt. Auffällig ist, dass es sich um Ideen handelt, die nicht im regelmäßigen Angebotsrahmen von Vereinen genannt wurden, sondern ‚freier‘ darüber hinaus. Hier zeigt sich das Interesse insbesondere junger Menschen an stärkerer punktueller als regelmäßiger Teilnahme an Angeboten (dieser Trend entspricht u.a. den aktuellen Erkenntnissen der Engagementsforschung) – wobei die hohe Bedeutung der Sportvereine in der VG aber noch einmal hervorgehoben werden soll.

Es stellt sich dabei die Frage der Umsetzung: Sollen die Themen Aufnahme in den Jugendforen in den Ortsgemeinden finden? Oder können zentrale Angebote – unter Berücksichtigung der Erreichbarkeit – geschaffen werden?

Eine mögliche Anbindung an den folgenden zweiten Themenbericht ist dabei gegeben:

- **Einrichtung offener (Kultur-)Räume**

Wünsche dazu wurden von allen Altersgruppen ab 14 Jahren aufwärts geäußert. Konkrete Ideen Jugendlicher waren z.B. kreative Kunst- und Kulturangebote (Bereich Handwerk und Tanz), ältere Befragte erweiterten den Bereich um Abendangebote (Musik und

Barbetrieb). Zudem äußerten Jugendliche den Bedarf nach (selbstgestalteten) Räumen und Aufenthaltsmöglichkeiten.

Hier zeigen sich also verschiedene Ansätze und Ideen der unterschiedlichen Altersgruppen, die aber unter ein Dach gebracht werden könnten. Eine konkrete Andockmöglichkeit existiert bereits in der VG: der Skateboarding Vulkaneifel e.V. verfolgt das Ziel eines Offenen Kulturzentrums, um ‚Jugend und Kultur ins Rollen zu bringen‘. Hier kann die Jugendpflege andocken und die Initiative unterstützen, bspw. in Hinblick auf Fördermöglichkeiten und der Vernetzung mit Akteur\*innen.

Ein gemeinsamer offener Raum könnte dabei für verschiedenste Angebote, wie etwa auch Workshops der Jugendpflege, genutzt werden.

Bei beiden Schwerpunkten kann die Jugendpflege unterstützen. Zu beachten ist dabei allerdings, dass je nach Altersgruppe lokale Freizeitangebote für Jugendliche Priorität haben (insb. bei den 19- bis 25-Jährigen, siehe Kapitel 3.4.2).

### **5.3 Bekanntheit des Eifelstarter/Wege der Berufsinformation**

Der Eifelstarter ist unter den Befragten bisher wenig bekannt und genutzt – da es ihn aber erst vergleichsweise kurz gibt, sollte er weiter ausprobiert werden. Allerdings empfiehlt es sich, deutlich stärkere Werbung für das Angebot zu machen. Sinnvoll erscheint dabei eine kurze Präsentation in jeder Schulklasse zw. der 8. und 10. Stufe. Zu überlegen ist, ob der Eifelstarter direkt an Familien mit Kindern gesendet werden kann. Die Bekanntheit des Angebotes bei Eltern könnte so zu einer Diskussion mit den Kindern darüber fördern.

Zudem sollten Praktika weiter gefördert werden, z.B. auch kurze Angebote über Boys- und Girlsdays oder in den Ferien (ähnlich der Empfehlung „Mehr Praktika und ‚Schnupperjobs‘ anbieten“ im Abschlussbericht von MyDaun (Verbandsgemeinde Daun 2015, S. 74)).

Berufsmessen erfahren nur geteiltes Echo – auch hier könnte stärkere Werbung im alltäglichen

Umfeld von Schüler\*innen stattfinden, bspw. auf dauerhaften Stellwänden an Schulen, auf welchen Firmen ihre Angebote und Gesuche veröffentlichen können.

Zur Stärkung der regionalen Identität wäre zudem eine Kampagne zu erfolgreichen Absolvent\*innen/Unternehmer\*innen etc. denkbar (auch über Ausstellungen oder bspw. Instagram).

An dieser Stelle ein Gedanke zum Thema **Berufsmöglichkeiten erweitern**: wie schon in Kapitel 1.1.2 angeführt, wird Kreativität als Innovationsfaktor und stärkend für ländliche Regionen gesehen. Anreize und Unterstützungen wie z.B. ein Co-Working Space könnten geschaffen werden – Gedanken hierzu finden sich bereits in der Entwicklungsstrategie Daun (Verbandsgemeinde Daun 2018, S. 40 f.) und sollten weiter verfolgt werden. Ein solcher Ansatz könnte weitere Anreize bieten, zu bleiben oder zurückzukommen.<sup>4</sup>

#### 5.4 Kontakt zu Weggezogenen / Notwendigkeit von Netzwerken?

Grundsätzlich gilt weiterhin: junge Menschen sollen weggehen ‚dürfen‘ – so wie es schon in MyDaun formuliert ist: „Botschaft vermitteln: ‚Weggehen gehört dazu‘“ (Verbandsgemeinde Daun 2015, S. 75). Gleichzeitig sollte aber verstärkt die Botschaft des willkommenen und unterstützten Zurückkommens nach außen getragen werden.

Die Schaffung einer eigenen Infrastruktur/eines Netzwerkes oder der Bildung von ‚Satelliten‘ scheint nach Ansicht der Befragten nicht sinnvoll oder notwendig zu sein – sie nutzen persönliche Kontakte, um sich auch von außerhalb auf dem Laufenden zu halten. Hier sollte also stärker in die Kommunikation über Aktuelles vor Ort unterstützt werden (möglich z.B. durch den VulkaneifelFunk?).

---

<sup>4</sup> Weitere Beispiele finden sich dazu in der Zeitschrift Ländlicher Raum 03/2018 (Titel: „Dorf- und Regionalentwicklung: politisch., sozial, kreativ.“) der ASG (S. 88 ff.), abrufbar unter: <https://www.asg-goe.de/pdf/LR0318.pdf>

## 5.5 Weitere Gedanken

Im Rahmen der Befragungen und auch der Gespräche im Anschluss an die Ergebnispräsentation zum Ende der Untersuchungswoche sind zudem zwei Ansätze/Themen aufgetaucht, die hier als Gedankenanstöße mit auf den Weg gegeben werden sollen:

- **VulkaneifelFunk**

Die Nutzung der neu eingeführten App bietet sich für die o.g. Ansätze an – bspw. könnte so der Kontakt zu Weggezogenen über Informationen zu Veranstaltungen oder zu Berufsmöglichkeiten etc. erfolgen. Die Werbung für die Nutzung sollte ausgebaut werden, bspw. durch Integration in eine Kommunikationsstrategie (wäre eine Finanzierung durch Unternehmen und Werbung – z.B. für den Eifelstarter – denkbar?).

Auch kann durch die App Beteiligung ermöglicht werden – Meinungen, Ideen usw. können abgefragt werden und weitere konkrete, auch digitale, Beteiligungsformate entwickelt werden.

Zudem wäre die Frage der Nutzung in Hinblick auf Mobilitätslücken zu diskutieren (s.u.), bspw. über Angebote von Mitfahrgelegenheiten.

- **Mobilität**

Mobilität ist und bleibt ein Dauerthema, hierzu ein Gedankenansatz: „Mobil im Tal“<sup>5</sup> (als Ergebnis einer Jugendumfrage). Das Angebot umfasst eine regionale Mitfahrplattform, die sicher, modern und für alle Bürger\*innen einfach zu nutzen ist, um bestehende Versorgungs- und Mobilitätslücken zu füllen. Fahrten werden eingetragen und Fahrer\*innen und Mitfahrer\*innen automatisch vermittelt, Angebote des ÖPNV sind ebenfalls mit eingetragen. Lässt sich hier ein Ansatzpunkt für Angebote in der VG finden?

---

<sup>5</sup> Informationen unter: [www.mobil-im-tal.de](http://www.mobil-im-tal.de) und LandInForm 2.2016, S. 38 f.

## 6 Schlusswort und Aussicht

Die Regionalanalyse selbst ist mit dieser Dokumentation vorerst abgeschlossen. Wie geht es nun weiter?

Auf Grundlage der vorliegenden Ergebnisse und im Abgleich und Zusammenspiel mit weiteren Prozessen in der VG Daun (bsp. WEGE-Prozess) muss die Diskussion der Handlungsempfehlungen vor Ort weitergeführt und in konkrete Ansätze umgesetzt werden. Dies entspricht dem Projektdreischritt ‚Sehen – Urteilen – Handeln‘ von Joseph Cardijn. Den ersten Schritt ist die Forschungsgruppe in der Regionalanalyse im Auftrag der VG Daun gegangen, in dem sie die Sicht der Befragten zu den verschiedenen Aspekten aufnahm und die Ergebnisse ausgewertet hat, die hier vorliegen.

Es gilt dabei, weitere Räume für die Diskussion der Ergebnisse – insbesondere gemeinsam mit den jungen Menschen – zu schaffen, wie dies schon in den letzten Jahren über Jugendforen und Zukunftskonferenzen gestartet wurde. Dort wurden schon Erfahrungen in der VG gesammelt, die es zu nutzen und weiter voranzutreiben gilt. Durch die Beständigkeit und das Dranbleiben am Prozess stellen sich weitere Veränderungen ein. Der bisher gegangene WEGE-Prozess bestätigt dies nur.

Konkrete Schritte aus den Handlungsempfehlungen können direkt angegangen werden. Die Unterstützung der Bewusstseinsbildung, dass man sich bspw. in der VG verwirklichen kann, braucht dagegen ihre Zeit. Beides sollte parallel laufen.

Dabei gilt es, als Verbandsgemeinde insgesamt, als Stadt Daun und in den jeweiligen Ortsgemeinden, selbstbewusst Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben – nach außen zu gehen, sich aktiv zu zeigen was die Belange der Menschen angeht und das Gespräch zu suchen.

Die Ausgangsposition ist gut – mit der Dokumentation der Regionalanalyse ist eine weitere Grundlage dafür geschaffen.



## 7 Literatur

Baden-Württemberg Stiftung (Hrsg.) (2015): In Zukunft mit UNS! – Jugendbeteiligung in der Kommune. Handreichung Nr. 2 aus dem Projekt: In Zukunft mit UNS! – Qualifizierung Jugendlicher in Beteiligungsprozessen. Stuttgart.

Baumfeld, Leo (2011): Regionale Identität gestalten. Wien.

Beierle, Sarah (2016): Argumente und Empfehlungen für eine jugendgerechte Demografiepolitik in ländlichen Räumen. In: Ländlicher Raum, 67. Jg., 01/2016, S. 31–35.

Bimschas, Bärbel/Schröder, Achim (2004): Bildung und Beziehung in der außerschulischen Jugendarbeit. In: Deutsche Jugend, 52. Jg. 2004. H. 3, S. 107–114.

Christmann, Gabriela (2016): Was Identität ist – Und was Identität heißt, wenn wir sie auf Räume beziehen. Manuskript der 26. Brandenburger Regionalgespräch am 12.11.2008 – Die kreativen Spielräume der „Peripherie“. [www.irs-net.de/download/aktuelles/RG26\\_Christmann.pdf](http://www.irs-net.de/download/aktuelles/RG26_Christmann.pdf) (Abfrage: 05.10.2016).

Faulde, Joachim (2007): Aktuelle Entwicklungen in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in ländlichen Regionen. In: Bund der Deutschen Landjugend/ Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend im Ländlichen Raum/Katholische Landjugendbewegung Deutschlands (Hrsg.): Landjugend(t)räume. Herausforderungen und Perspektiven für die Jugendarbeit im ländlichen Raum. Berlin. S. 10–33.

Florida, Richard (2002): The Rise of the Creative Class. Basic Books: New York.

Göschel, Albrecht (2010): Identität. In: Heckel, Dietrich u. a. (Hrsg.): Planen – Bauen – Umwelt. Springer: Wiesbaden 2010. S. 216–218.

Harring, Marius (2011): Das Potenzial der Freizeit. Soziales, kulturelles und ökonomisches Kapital im Kontext heterogener Freizeitwelten Jugendlicher. Dissertation. Wiesbaden.

Hennings, Friedemann (2007): Land-Sichten. In: Bund der Deutschen Landjugend/  
Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend im Ländlichen Raum/Katholische  
Landjugendbewegung Deutschlands (Hrsg.): Landjugend(t)räume. Herausforderungen und  
Perspektiven für die Jugendarbeit im ländlichen Raum. Berlin. S. 102–109.

Hinte, Wolfgang/Karas, Fritz (Hrsg.) (1989): Studienbuch Gruppen- und Gemeinwesenarbeit. Eine  
Einführung für Ausbildung und Praxis. Luchterhand: Frankfurt.

Hinte, Wolfgang (2010): Von der Gemeinwesenarbeit zum sozialräumlichen Handeln. In: Kreft,  
Dieter/Müller, Wolfgang (Hrsg.): Methodenlehre in der Sozialen Arbeit. Konzepte, Methoden,  
Verfahren, Techniken. UTB: Stuttgart.

Hinte, Wolfgang (2012): Von der Gemeinwesenarbeit über die Sozialraumorientierung zur  
Initiierung von bürgerschaftlichem Engagement. In: Thole, W. (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein  
einführendes Handbuch. VS Verlag: Wiesbaden. S. 663–676.

Hurrelmann, Klaus/Leven, Ingo/Quenzel, Gudrun (2010): Familie, Schule, Freizeit: Kontinuitäten  
im Wandel. In: Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation  
behauptet sich. Fischer: Frankfurt am Main. S. 80–96.

Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun (2013): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozial-  
wissenschaftliche Forschung. Juventa: Weinheim.

John, Michael (2006): Land braucht Leute. Demographische Entwicklung ländlicher Räume. In:  
Faulde, Joachim; Hoyer, Birgit; Schäfer, Elmar (Hrsg.): Jugendarbeit in ländlichen Regionen.  
Entwicklungen, Konzepte, Perspektiven. Juventa: Weinheim und München. S. 17–29.

Küpper, Patrick/Steinführer, Annett/Ortwein, Steffen/Kirchesch, Moritz (2013): Regionale  
Schrumpfung gestalten. Handlungsspielräume zur langfristigen Sicherung gesellschaftlicher  
Teilhabe schaffen und nutzen. Johann Heinrich von Thünen-Institut und Bundesanstalt für  
Landwirtschaftliche Ernährung: Braunschweig und Bonn.

Kürzinger, Kathrin (2015): Wertebildung durch Beziehungsarbeit. Warum Beziehungen bzw. Bindungen für die Wertebildung wesentlich sind. In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 14 (2015), H. 2. S. 203–218.

Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. Beltz: Weinheim und Basel.

Lukesch, Michael/Fischer, Robert (2014): „Beziehungsarbeit ist die eigentliche LEADER-Arbeit.“ Beteiligung in LEADER-Regionen im Programm LE07-13 - Ausgewählte Ergebnisse einer Projektstudie. In: Ländlicher Raum: Online-Fachzeitschrift des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Ausgabe 02/2014, S. 1–17.

Martin, Claudia (2015): Kreative Klasse 2015. Kreativität als entscheidender Faktor für wirtschaftlichen Erfolg: Entwicklungen und Ausprägungen in Deutschland. Mülheim a.d. Ruhr.

Nolteernsting, Elke (1998): Jugend. Freizeit. Geschlecht. Der Einfluß gesellschaftlicher Modernisierung. Leske + Budrich: Opladen.

Penke, Swantje (2012): Ländliche Räume und Strukturen – mehr als eine „Restkategorie“ mit Defiziten. In: Debiel, Stefanie u.a. (Hrsg.): Soziale Arbeit in ländlichen Räumen. Springer VS: Wiesbaden. S. 17–28.

Richers, Hille (2003): Aktivierende Befragung. In: Ley, Astrid/Weitz, Ludwig (Hrsg.): Praxis Bürgerbeteiligung. Ein Methodenhandbuch. Verlag Stiftung Mitarbeit: Bonn. S. 60–63.

Schubert, Inge (2012): Peer-Beziehungen und Gruppen: Räume zum Experimentieren. In: Liebsch, Katharina (Hrsg.): Jugendsoziologie. Über Adoleszente, Teenager und neue Generationen. Oldenbourg Verlag: München. S. 153–176.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch. S. Fischer Verlag GmbH: Frankfurt am Main.

Simon, Fritz B. (2015): Einführung in Systemtheorie und Konstruktivismus. Carl-Auer-Systeme: Heidelberg.

Stange, Waldemar (2013): Partizipation von Jugendlichen – Eine Herausforderung für die Angebote der Jugendsozialarbeit/Jugendberufshilfe – eine Expertise. Schriftenreihe Theorie und Praxis. AWO: Berlin.

Stein, Margit (2013): Jugend in ländlichen Räumen. Die Landjugendstudie 2010. Klinkhardt: Bad Heilbrunn.

Steinkellner, Peter (o. J.): Systemische Führung.

[www.systemmagazin.de/bibliothek/texte/steinkellner\\_syst\\_fuehrung.pdf](http://www.systemmagazin.de/bibliothek/texte/steinkellner_syst_fuehrung.pdf) (Abfrage: 21.08.2019).

Stoik, Christoph (2009): Aktivierende Befragung/Aktivierendes Gespräch. In: sozialraum.de (1) Ausgabe 2/2009. <http://www.sozialraum.de/aktivierende-befragung-aktivierendes-gespraech.php> (Abfrage: 21.08.2019).

Verbandsgemeinde Daun (Hrsg.) (2015): My Daun. Kinder und Jugendliche in der Verbandsgemeinde Daun. Gehen, bleiben oder gehen und wieder kommen? Abschlussbericht 31.03.2015. Daun.

Verbandsgemeinde Daun (Hrsg.) (2018): Entwicklungsstrategie für die Verbandsgemeinde Daun und ihre Ortsgemeinden, 2018. Daun.

Weishaupt, Horst (2010): Bildung und Region. In: Tippelt, Rudolf/Schmidt, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. VS Verlag: Wiesbaden 2010. S. 217–232.